



Zeitkritik

Zeit zum Mit- und Durchdenken –
Essays zu aktuellen Themen

Ulrich Kern
November 2022

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Zeit für Kritik ...

- **... an der Transformation**

Wachstum oder Wahnsinn? Beides hat Grenzen!
Die Einsamkeit der Weltverbesserer
Deutschland 3.0 – Es geht ans Eingemachte
Denken – das Comeback von Schneller, Höher, Stärker
Ruhe! Ich muss nachdenken
Weltuntergang im Plural
Wer zieht den Deichselnagel heraus?
Vision der Willigen

- **... an der Zukunft**

Leidensdruck schafft Leidenschaft
Gesucht! Freche DenkerInnen mit frischen Ideen
Fortschritt ja, aber wohin?
Die Politik der Vogel- und Froschperspektive
Zukunft ist, was wir draus machen
Ist die Zukunft ein Loser? Oder ist Zukunft nur etwas für Loser?

- **... an der Politik**

Demokratie ist nicht die Abwesenheit von Diktatur
Bitte, Butter bei die Fische
Die Milch der Merkel
Zukunft wird verzickt und verzockt
KanzlerInnen am Küchentisch
Wertesystem wird neu verhandelt

- **... an der Zivilgesellschaft**

Was soll der Blödsinn?
Zur Kumulation von Komplexität
Vom Schicksal geliehene Momente
Therapeut gesucht
Teampayer braucht das Land

- **... an den Medien**

Raushalten wird schwierig
Flatrate für Manager-Weisheiten
German Hysteria?
Komplexes Denken gegen die Katastrophe

- **... am Wohlstand**

Kein X für ein U
Kappt die Spitze des Wohlstands
Der Vernunft eine Chance
Domestiken der Begierden?

- **... an der Wirtschaft**

Todesfalle Komfortzone
Zerstört die Mühle im Kopf
Systemkrise oder sogar Krisensystem?

- **... an der Kommunikation**

Der Laute hat den Leisen zu hören
Semiotik in Zeiten des Existenzkampfes
Sprache spaltet oder verbindet. Was wollen wir?

- **... an der Wissenschaft**

Die Zwillinge heißen Verstehen und Vertrauen
Welt retten? Warum nicht?!

Einleitung

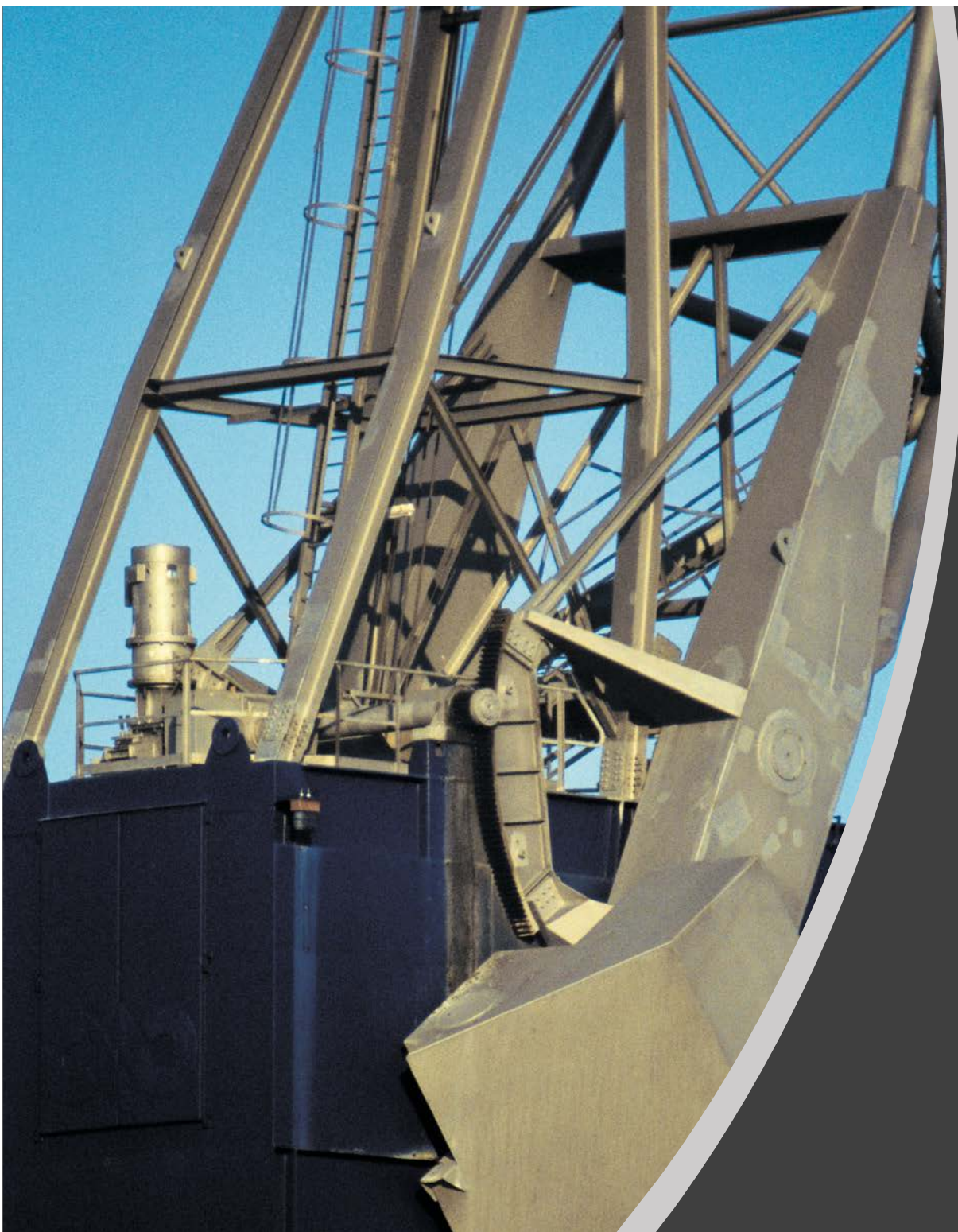
Wenn ich in meinem Kopf wohnen müsste, würde ich schnell wieder ausziehen, weil ich das dortige Chaos nicht ertragen würde. Ständig wird repariert und renoviert, immer wieder werden die Möbel umgestellt und dann ist auch noch häufig Besuch da. Und diese Besucher stören beim Aufräumen, weil sie mich immer wieder in ein Gespräch verwickeln. Ja, oft nervt es im Oberstübchen und dann flüchte ich mich zu meiner Tastatur und zum Monitor, um meine Gedanken in eine Ordnung zu bringen. Von Ludwig Wittgenstein, einem der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts, ist ein Bonmot überliefert, das meine Situation gut charakterisiert: „Auch im Denken gibt es eine Zeit des Pflügens und eine Zeit der Ernte.“ Beim Denken wird die Oberfläche aufgerissen und es werden tiefe Furchen gezogen, die mit der Saat des Zweifels, des Widerspruchs, aber auch der Neugier und (manchmal auch) mit dem Wissen aus der letzten Ernte gefüllt werden. Und mein Erntedankfest findet beim Schreiben statt. Mit dem Ergebnis dieser Arbeit bin ich mal mehr und mal weniger zufrieden. Letztlich aber entscheidet der Rezipient über den Erfolg ...

In „Zeitkritik“ habe ich einige ausgewählte Essays der letzten zwei Jahre zu aktuellen Themen zusammengefasst, die ich zuvor auf dem Social Media-Kanal LinkedIn und meiner eigenen Website veröffentlicht hatte. Diese Essays behandeln Probleme der Transformation und der Zukunft, aber auch der Zivilgesellschaft und der Politik, weiterhin geht es um Fragen der Medien und Kommunikation, des Wohlstands, der Wirtschaft und der Wissenschaft. Fast immer sind die Essays angeregt durch die Berichterstattung der Medien. Bemüht habe ich mich, das Eigenständige meiner Gedanken nachvollziehbar zu machen, gerade weil ich ein eher assoziativer Denker bin, der mehr in flächigen Verknüpfungen, statt in geradlinigen Bahnen denkt. Wichtig war mir auch, eine plausible intellektuelle Vernetzung und nachvollziehbare inhaltliche Verortung zu erreichen. Meine Expertise liegt im Design und im Management, also in generalistischen, kreativen Prozessen im Rahmen unternehmerischer

Kontexte. Und das Ganze hat zudem eine wissenschaftliche Textur – die will das Davor und das Dahinter, das Darüber und das Darunter der Entwicklungen und der Ereignisse verstehen.

Als ich anfang, auf LinkedIn meine Beiträge und Kommentare zu posten, war dies der bewusste Ausstieg aus der Schutzzone der eigenen Echokammer. In der eigenen Blase klopft man sich selbst auf die Schulter oder ist bestenfalls im paritätischen Austausch. In den sozialen Medien ist es eher wie auf der freien Wildbahn – man muss aufpassen, was man wie sagt. Das ist keine Gegenwind-freie-Zone! Aber der Response dient auch der eigenen Justierung der Position durch Korrektur oder weitere Profilierung. Ich danke den Lesern für ihr Interesse und ihre Zeit.

Ulrich Kern



*Zeit zum Mit-
und
Durchdenken –
Essays zur
Transformation*

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

Transformation: Wachstum oder Wahnsinn? Beides hat Grenzen!

Warum machen wir das? Weil wir es können!

Die Deformationen des Konsums unserer Marktwirtschaft haben einen Umfang erreicht, den der Menschenverstand rational gar nicht mehr erklären kann. Dabei müssten wir es inzwischen besser wissen und eigentlich auch besser machen.

Stattdessen laufen wir mit Gebrüll und mit einem Affenzahn in Richtung Klapsmühle, deren Notaufnahme aber wegen Personalmangels gerade völlig überfordert ist. Man verweist uns auf die Uniklinik, denn die müsste eigentlich noch freie Kapazitäten haben. Hat sie auch, stellt aber fest, dass sie keine Patienten mit wissentlich selbst verschuldeten Krankheitsbildern mehr aufnimmt. Im übrigen wären wir nicht dement, sondern dekadent und dafür gibt es noch keine Therapie, so die Uniklinik. Wir sollten es doch einmal durch Imagination mit den eigenen Selbstheilungskräften versuchen.

So oder so ähnlich könnte es passieren, wenn die kapitalistisch geprägte Marktwirtschaft unserer globalen Gesellschaft einen Platz auf der Couch einer/eines guten PsychoanalytikerIn suchen würde, um sich endlich einer Therapie zu unterziehen. An der Zeit wäre es! Allein die komplexe Verschwendung von Ressourcen jeglicher Art ist nur mühsam zu beschreiben. Offenbar haben wir uns (als Deutsche) daran gewöhnt, beispielsweise jährlich soviel Lebensmittel in den Müll zu kippen, dass man davon ein Land wie Afghanistan ernähren könnte.

Die Erde hat immer weniger Alternativen, um dem Inferno zu entgehen. Aber wir haben endlos scheinende Regale an Tütensuppen und -soßen zur Auswahl. Und das nennt man Lebensqualität? „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ schrieb Theodor W. Adorno im Exil. Ist es nicht falsch, wenn ursprüngliche Ziele der sozialen Marktwirtschaft wie Wohlstand für alle pervertiert sind? Unsere sogenannte Produktkultur hat inzwischen eine Diversifizierung erreicht, die einem Gang ins Labyrinth gleicht.

Da blickt doch kein Mensch mehr durch!

Notwendig scheint eine Systemumstellung. Aber offenbar haben sich die Protagonisten der Wirtschaft derart in ihrem Gestrüpp von Wettbewerb und Wachstum verheddert, dass es immer nur auf demselben Weg weiter geht. Und wenn es eine Sackgasse ist?

Sollten nicht die Universitäten als Korrektiv wirken und alternative Konzepte zur Diskussion stellen? Schließlich muss ein Ausweg aus dem Labyrinth gefunden werden.

Wohlstand ist wunderbar! Aber ab einem gewissen Punkt scheinen die selbsterstörerischen Kräfte die Überhand zu gewinnen.

Wir haben die „Grenzen des Wachstums“ ignoriert, wir sollten die „Grenzen des Wahnsinns“ ernst nehmen. Das „Alles-können“ braucht das „Nicht-alles-wollen“ dringendst als Pendant.

Leben ist sehr viel mehr als nur Konsum!



Transformation: Die Einsamkeit der Weltverbesserer

Erneuerung braucht den Widerspruch und die Wachheit der manchmal kantigen, borstigen, eigensinnigen und auch eigenartigen „Weltverbesserer“.

Eine solche Haltung kann aber einsam machen! Der Grund kann darin liegen, dass das Publikum unangenehme Wahrheiten („Der Wohlstand steht zur Disposition!“) zwar schon ahnt, aber weiter ignorieren will. Oder weil es meint, dass es damit selber („Die Grenzen des Wachstums“) nichts zu tun hat, weil andere gemeint sind. Das geliebte Publikum muss also nicht immer mit seinen Reaktionen richtig liegen. Es lehnt die Position des Denkers und Redners ab, weil dieser seinem Auditorium zum Beispiel eine tiefgreifende Verhaltensänderung nahe legt oder aber eine Zukunft skizziert, die unangenehme Folgen für alle haben könnte. Sollten die DenkerInnen in der Selbstüberprüfung zum Schluss kommen, dass ihre Position mit Fug und Recht zu vertreten ist, ist die Einsamkeit – zumindest für eine Zeit – die bessere Gesellschaft.

Weltverbesserung passiert gegen den Strom und nicht im Mainstream!

Ich denke, dass die weltweite Situation aktuell so manchen Menschen zum einsamen „Rufer in der Wüste“ macht. Möglicherweise sind die drastischen Krisen dafür verantwortlich, dass ein konfliktscheuer Kuschelkurs gepflegt wird, der eine Cancel Culture befördert und so manchen ausgrenzt. Der Grund für diese extreme Reaktion findet sich möglicherweise in der Radikalität, dem Tempo und der Komplexität, die diese Umbruchzeiten auszeichnen und die den einen und anderen auch überfordern. Na ja, und dann kommt auch noch hinzu, dass die „Weltverbesserer“ nicht von allen Menschen gemocht werden. Ablehnung und Missachtung können damit einher gehen. Was nicht dazu führen darf, dass die (vorläufigen) Minderheitsansichten ignoriert werden und als nicht dialogwürdig gehandelt werden.

Dass Erneuerung ein kontinuierlicher und vor allem ein geplanter Prozess

sein muss, wird häufig nicht gesehen. Ist doch das Festhalten an bestehenden Strukturen sehr viel bequemer und verlangt dem Einzelnen weniger ab. So wird der Status quo zementiert, an dem nicht gerüttelt werden darf.

Was dann passiert, lässt sich recht gut nach politischen Wahlen beobachten. Dann wird häufig in den Verlierer-Parteien erkannt, dass die notwendige Erneuerung versäumt wurde und aktionistische Reaktionen folgen – neue Köpfe werden gefordert und schärfere Profilierung tut auf einmal not. Als ob sich das inhaltliche Programm einer Organisation wie mit einer Fernbedienung umschalten ließe.

Nicht nur in Krisenzeiten, sondern selbst wenn man glaubt, in der besten aller Welten zu leben, braucht es progressive Ideen und Experimente, um nicht ins politische Wach-Koma zu verfallen. Andernfalls wird es selbst um Volksparteien eines Tages recht einsam. Vielleicht fehlt dort der Dialog mit den „Weltverbesserern“?



Transformation: Deutschland 3.0 – Es geht ans Eingemachte

Diese Bauernweisheit stammt (für mich) aus der Zeit, als es die Bundesrepublik 1.0 gab. Da sorgte man für den Winter vor!

Als Kind freute ich mich, wenn ich in den Regalen die Einmachgläser mit Birnen und Bohnen, Kirschen und Karotten sah. Wenn es also zuhause ans Eingemachte ging, wusste ich, dass die kalte Jahreszeit begann und frisches Obst und Gemüse vorläufig nicht auf den Tisch kommt. Vielleicht haben wir diese Weisheiten vergessen, wenn man sich die aktuelle Situation der Zeitenwende in Deutschland anschaut. Die Generation unserer Großeltern wusste, dass sie selbst vorzusorgen hat.

Ob wir an schlechte Zeiten dachten, als wir die Energiewende ignorierten und uns in die Abhängigkeit eines Despoten begaben? Oder ob wir unsere Demokratie und Wohlstand für selbstverständlich und Trump für neues amerikanisches Infotainment hielten?

Der Ukraine-Krieg riss uns mit einem lauten Knall aus unserem Sommer-Schlaf und katapultierte uns auf den Startblock für den Sprung ins kalte Wasser eines Paradigmenwechsels, der den Begriff verdient. Wir können uns nicht länger endlos über Recht und Unrecht einer Impflpflicht oder über Sinn und Unsinn eines Tempolimits auseinandersetzen, während wir mit überfallartigen Veränderungen konfrontiert werden, die die kognitive Flexibilität der Bundesbürger und ihrer Bürokratie aufs heftigste herausfordern.

Das Tempo der notwendigen Erneuerung wird viele überfordern, die sich in ihrer Komfortzone eingerichtet haben. Und doch müssen wir dringend handeln! Steht doch die Runderneuerung Deutschlands und Europas an, die ans Eingemachte geht!

Ist doch gerade die Zukunftsfähigkeit unserer Republik neu zu definieren und auch zu konstruieren. Das ist eine große und wohl auch einmalige Chance, die sich bietet – sofern die Ursachen dieser Krise verstanden

werden. Und hier zeigt sich das tatsächliche Maß unserer nationalen, sprich europäischen Lernfähigkeit für die Neujustierung unserer Gesellschaft inklusive ihrer Politik und Wirtschaft – was natürlich auch für meine Domäne gilt. Sehr neugierig bin ich, wie diese reagiert und welche Lehren sie daraus zieht.

Ich denke, dass das Design intellektueller werden müsste, um an einem Diskurs in der Wissenschaftsszene teilzunehmen und Gehör zu finden. Daneben muss Design in Hochschulinstitutionen auch dringend cleverer werden, will es in den „ökonomischen Verteilungskämpfen“ der abnehmenden Ressourcen nicht untergehen.

Zu begleiten ist dies durch eine intensive Diskussion um die Bedeutung des Designs anhand der Begriffe „Relevanz“ und „Substanz“ im Rahmen der gesellschaftlichen Innovierung. Ist Design nur „Nice-to-have“ in seiner Relevanz und liegt seine Substanz nur in der Verführung zum Konsum?

Für mich unstrittig ist die hohe Bedeutung des Designs, allerdings weiß ich auch, dass der Stellenwert jeder Disziplin immer wieder verteidigt, neu aufgeladen und neu verhandelt werden muss. Und das geht ans Eingemachte ...

<https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/kultur/was-sich-mit-dem-krieg-in-der-ukraine-in-deutschland-aendern-muss-e195647/>



Transformation: Denken – das Comeback von Schneller, Höher, Stärker

Ob Deutschland umdenken kann? Umparken kann diese Auto-Nation ganz sicher!

Durch die Titelgeschichte der Zeit vom 30.6.2022 fühlte ich mich schon ein wenig provoziert – zum Nachdenken. Ja, das Denken – gar nicht so einfach ... Bei meinem Doktorvater hing an der Tür zu seinem Büro der Joseph Beuys zugerechnete Ausruf „Wer nicht denken will, fliegt raus!“. Angeblich sollte diese Aussage während der Documenta 1977 sein Team zum eigenständigen Denken auffordern.

Wie schwer allein das Mitdenken heute wohl sein muss, kann man just an der laufenden Documenta sehen, die eine Antisemitismus-Debatte losgetreten und das Projekt nachhaltig in Misskredit gebracht hat. Offenbar ohne sich dabei etwas zu denken. Man kann es den Kritikern an dieser Kunst und ihrer Selbstgefälligkeit nicht verdenken, wenn hier grundsätzlich ein Überdenken der Veranstaltung und seiner Organisation gefordert wird.

Die Aufforderung, viele Dinge stärker zu durchdenken, wird immer lauter. Merken wir in Deutschland doch gerade, wie wir uns selbst durch das Nicht-zu-Ende-denken in eine fast manövrierunfähige Situation gebracht haben.

Der Überfall auf die Ukraine hat gezeigt, wie sehr wir durch Fokussierung auf die operative Ebene der Politik erpressbar und von Russlands fossilen Energieträgern abhängig geworden sind. Ein Denken in höheren, strategischen Dimensionen hat gefehlt. Mir ist dadurch deutlich geworden, welchen Wert das Denken an sich hat und wie fatal es ist, wenn falsche Werte das Denken einer ganzen Nation leiten. Wenn also von Umdenken die Rede ist, dann sprechen wir auch von Werten als Konstrukt und Korridor, um zu dezidierten und belastbaren Erkenntnissen zu kommen.

Als sehr spannend empfinde ich im Kontext des Krieges die Debatte um den (Stellen-)Wert von Wirtschaft. Vermeintlich billige Lieferanten

kommen uns jetzt teuer zu stehen. Ebenso spannend finde ich im Kontext der Pandemie den Wert von Wissenschaft. Eine gut funktionierende Forschung in Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften hat uns sehr geholfen – gerade weil die Bekämpfung der Pandemie komplex und aufwändig ist.

Dabei hat sich für mich aber auch gezeigt, dass die Politik in der Leistung des Vordenkens noch Luft nach oben hat. Allein nur die Vorbereitungen für die nächsten Wellen der Pandemie verlaufen alles andere als optimal. Aber auch die Administration als Kopplung von Bürgern und Politik muss in der Disziplin Mitdenken zulegen. Sind doch die Reaktions- und Realisierungszeiten schon im Normalbetrieb nicht schnell genug.

Insgesamt gilt aber nach meinem Erleben der letzten Jahre, dass Deutschland das Comeback braucht – Citius, altius, fortius.

Ja, wir müssen nicht nur schneller und höher denken, sondern auch tapferer und mutiger ...



Transformation: Ruhe! Ich muss nachdenken

Es gibt Menschen, die haben auf ihren Schultern zwei kleine rhetorische Figuren sitzen, die sie ständig bequatschen. Und zwischendurch will der Mensch selber ja auch seine Gedanken sortieren.

Auch ich gehöre zu denen, die von rechts und von links ständig zugetextet werden. Die links sitzende Schwatzbacke scheint in der Tendenz eher positiv zu sein und sich in ihren Einschätzungen optimistisch zu geben.

Auf der rechten Seite sitzt eine ehe griesgrämige Labertasche, die ständig rummosert und pessimistische Kommentare abgibt. Dazwischen steht mein Kopf und versucht immer, beide zu verstehen und sich daraus eine eigene Meinung zu bilden. Nicht einfach in diesen Zeiten! So haben wir also zu dritt das SZ-Interview mit Sinan von Stietenron, Philosoph und Künstler, gelesen. Ich selber war noch gar nicht fertig, da quatschte mich von der linken Seite der kleine Optimist an und schien zu frohlocken. „Sag´ ich doch! Krise macht kreativ und Not erfinderisch! Super, der Typ.“ Sofort führte sich rechts provoziert und konterte: „Hast es gelesen, aber nix verstanden! Es gibt keine Not und deswegen gibt es bei uns auch keine Erfindungen. Es mangelt am Mangel! Und die Krise wird nur über das dünne Konjunktiv mit der Kreativität verbunden.“ Ich holte tief Luft und rief laut: „Ruhe! Ich muss nachdenken.“

Immerhin fand hier der Versuch statt, die Beziehung zwischen Natur und Kultur mit der Menschheit als Bindeglied zu beschreiben und zu bewerten.

Der Mensch? Jeder ist anders und das mit gutem Recht. Menschen zu verstehen war nie einfach und aktuell eine echte Herausforderung. Als ich zu einem vermutlich klugen Satz ansetzen wollte, da meldete sich der kleine Pessimist: „Kapiert ihr beide es nicht? Seid dem 4. Mai leben wir auf Kosten der jungen Generation und verschwenden deren Zukunft. Und das Schlimmste dabei ist, alle haben sich daran gewöhnt. Den Earth Overshoot Day gibt es seit über 60 Jahren. Was versteht ihr beide daran nicht?“

Zugegeben, das ist nicht von der Hand zu weisen. „Papperlapapp, du selbst ernannter Chef-Schwarzseher und Fan der Apokalypse. Der Mensch ist lernfähig und gräbt sich nicht sein eigenes Grab.“

Gerade wurde der Klimaclub von Olaf Scholz und den anderen G7-Mitgliedern gegründet. Das wird den Klimaschutz beschleunigen.“ Wie gerne würde ich das glauben! Mein Pessimist links hatte Schnappatmung: „Das ist ein Romantiker, ein Träumer! Der spricht von Feuerwerk und woanders knallt es richtig und Menschen sterben.“

Während meine beiden „Freunde“ weiter geiferten, versuchte ich für mich ein Fazit - es gibt die Chancen, wir dürfen sie nur nicht zerreden. Dafür aber müssen wir unser Hamsterrad verlassen, um in Ruhe nachdenken zu können ...

<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/wolfratshausen/wolfratshausen-nantesbuch-stiftung-kunst-und-natur-sinan-von-stietenron-art-science-festival-1.5610847>



Transformation: Weltuntergang im Plural

Wenn ich mir als bundesrepublikanischer Babyboomer meine kleine Welt anschau, dann denke ich, dass doch eigentlich alles im Lot ist. Und das ist es ja auch, weil meine Scheuklappen mein Sichtfeld und meine Wahrnehmung stark einschränken.

Aber wenn ich denn diese einmal vergesse aufzusetzen, dann stürzen viele katastrophale Nachrichten über mich herein, so dass ich mir meine Scheuklappen sofort wieder anlegen möchte. Was sicherlich die bequemste aller Reaktionen wäre, aber auch die riskanteste. Hat doch Verdrängung noch nie irgendein Problem gelöst und die alte Bürokraten-Weisheit „Erledigt sich durch Liegenlassen!“ ist auch nur eine dumme Ausrede für Faulheit.

Allerdings ist die Situation viel komplexer, unvorstellbarer, abstrakter und dramatischer als meine harmlose Einleitung. Wenn die SZ einen Beitrag mit „Wann ist Weltuntergang?“ titelt, dann mit gutem Grund. Wird doch so das Nichtdenkbare durch eine pointierte Frage der Hoffnungslosigkeit plastisch. Dennoch werden sich vermutlich viele Rezipienten einer Position entziehen – man kann ja nicht Für oder Gegen einen Weltuntergang sein! Im übrigen entscheidet das Mutter Erde ganz autonom, im Ernstfall werden wir eh nicht mehr gefragt!

Ich denke, dass sich viele Menschen sowieso nicht von solchen Beiträgen ernsthaft beeinflussen lassen. Grund dürfte sein, dass ein Weltuntergang ja auch etwas absolut Finales hat – und dagegen wehrt sich unser Überlebenswillen und klammert eine solche Katastrophe einfach aus. Auch die Aussage, „Sechs von neun ´planetaren Grenzen´ sind überschritten“ dürfte unser persönliches und gesellschaftliches Handeln überfordern.

Sind wir ernsthaft bereit für Optionen, die uns sofort und strukturell in andere Bahnen lenken? Es musste doch auch erst der Ukraine-Krieg kommen, damit unsere seit gut 20 Jahren verschleppte Energiewende endlich Fahrt aufnimmt.

Jetzt ist Dampf drauf und richtig teuer wird es auch. Ob der Inflation eine Rezession folgt, wird sich zeigen.

Und vielleicht ist der Weltuntergang auch gar nicht der große Knall mit dem endgültigen Ende der Menschheit. Vielleicht sind es auch eher die kleinen Welten, die dann untergehen. Wenn der vertrocknete Acker des Bauern keine Ernte mehr abwirft, wenn der Strukturwandel der Automobil-Industrie zum Aus des einen oder anderen Zulieferers führt und damit der Arbeitsplatz wegfällt, wenn sich ganze Regionen entsiedeln und nur die Alten da bleiben, wenn immer weniger an die Demokratie glauben ...

Und vielleicht sollten wir uns von der Vorstellung lösen, dass es einen Weltuntergang durch einen implodierenden Globus gibt. Vielleicht wird es eher wie im Blockbuster „Mad Max“ sein, wo die wenigen Menschen um ihr existenzielles Minimum brutal gegeneinander kämpfen? Wer weiß ...

<https://www.sueddeutsche.de/wissen/planetare-grenzen-klimawandel-umweltschutz-1.5588669>



Transformation: Wer zieht den Deichselnagel heraus?

Oder: Wie lässt sich der gordische Knoten durchschlagen? Es gibt scheinbar unlösbare Probleme und undurchsichtige Gemengegelagen zuhauf.

Einige Beispiele: Da steht seit Ende September in den Einzelhandelsläden das komplette Naschwerk für Weihnachten und will gekauft werden. Und das in einem Oktober, der mit bis zu 28,7 Grad der wärmste seit 1881 war, seitdem Messwerte aufgezeichnet werden. Ob die Weihnachtsmänner zwischendurch in die Kühlschränke umgezogen sind? Bei wem liegt die Verantwortung für diesen Irrsinn – beim Handel oder den Herstellern?

Anderes Beispiel: Der Spritpreis ist in Deutschland auf Rekordhoch – so teuer wie noch nie. Dennoch wird nicht weniger mit dem Auto, sondern sogar mehr gefahren – so aktuell der ADAC. Trotz Kavaliertests der Inflation an der Ampel und allen Wissens über die Zusammenhänge zwischen Auto und Klimawandel. Warum passen wir Autofahrer unser Verhalten nicht an?

Apropos Geld: Der Stifterverband bescheinigt den deutschen Hochschulen in puncto Lehre, dass zwar die Richtung stimmt, aber der Veränderungsprozess verheerend langsam ist. Wohl irrelevant, denn für den Zukunftsvertrag Studium und Lehre in den Jahren 2023 bis 2027 werden weitere 676 Mio Euro zusätzlich zur Verfügung gestellt. Schön, aber warum macht die Politik keinen Druck, dass Reformen zügiger umgesetzt werden?

Mich erinnert die Politik an gut betuchte Eltern, die ihren Sprösslingen jeden (materiellen) Wunsch erfüllen, aber keine Zeit für ihre Kinder haben und sie ihrem Schicksal überlassen. Ich frage mich, woher kommt dieses politische Desinteresse? Und warum ist die Politik nur Verwalter und nicht Gestalter des Bildungssystems?

Noch ein Fragezeichen: Nach der Fußball-WM in Katar finden die asiatischen Winterspiele in 2029 in Saudi-Arabien statt – durchschnittliche

Jahrestemperatur 28 Grad! Warum lassen sich die Verbände auf solche Spiele ein?

Womit wir beim Spiel mit Feuerwerk in Neu Delhi wären, das – so das Ärzteblatt – zusammen mit dem Abbrennen der Felder für den Smog verantwortlich ist, der zu Schulschließungen geführt hat. Andere Länder, andere Sitten!? Zu erwähnen ist aber, dass in 2019 mehr als 1,6 Mio Inder durch Luftverschmutzung gestorben sind – laut einer im Wissenschaftsmagazin Lancet veröffentlichten Studie. Warum greifen Behörden und Regierung hier nicht drastisch ein?

Nein, ich will hier nicht den Moral-Apostel oder gar den Klugscheißer spielen – ich will einfach nur verstehen, warum sich an den schlechten Gewohnheiten von uns Menschen nichts oder nur im Schnecken tempo etwas ändert. Dabei wissen wir doch, dass Menschen aus ihren Fehlern lernen können und in Anbetracht der multiplen Krisen schnellstens lernen müssen?!

Irgendwie scheint die Welt allein gelassen, weil keiner meint, Verantwortung zu tragen.



Transformation: Vision der Willigen

Wir sind mit wenig zufrieden! Eigentlich wollen wir nur, dass alles so bleibt, wie es ist – nur ohne schlechtes Gewissen.

Dennoch gehört „I have a Dream“ von Martin Luther King (1963) in den sozialen Netzwerken zu den am häufigsten verwendeten Zitaten. Allerdings fehlt mir die Fantasie, mir vorzustellen, genau das würde demnächst unser vermutlich künftiger Kanzler Olaf Scholz im Bundestag sagen. Und dann würde er seine Vision und die der Koalitionäre eines Redesigns unserer guten alten Bundesrepublik schildern.

Ich kann mir aber leider sofort vorstellen, dass viele Menschen mit Helmut Schmidt (1980) antworten würden: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen“. Und dann höre ich diesen Unterton, der mir sagt, hier leben keine Menschen, die zu neuen Ufern gelangen wollen. Hier leben Menschen, die sind versorgt und umsorgt, aber nicht besorgt!

Dabei könnte ich mich sofort der Aussage „durch Deutschland muss ein Ruck gehen“ von Roman Herzog (1997) anschließen. Ja, wie gerne würde ich dieses Krachen und Knarzen hören, wenn viele der alten Verkrustungen in unserem Denken aufbrechen.

Für eine Freiheit, die auch die Freiheit anderer respektiert. Für ein neues Wirtschaftsmodell, das Wachstum nicht mehr auf Kosten anderer Menschen und der Umwelt definiert. Und gegen die Schere, die die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer werden lässt. Und unser weltweiter Exporterfolg sollte sich dann auf wettbewerbsfähige Geschäftsmodelle stützen, mit denen wir innovative Produkte und Technologien für Klima und Umwelt, Energie und Mobilität entwickeln und vertreiben.

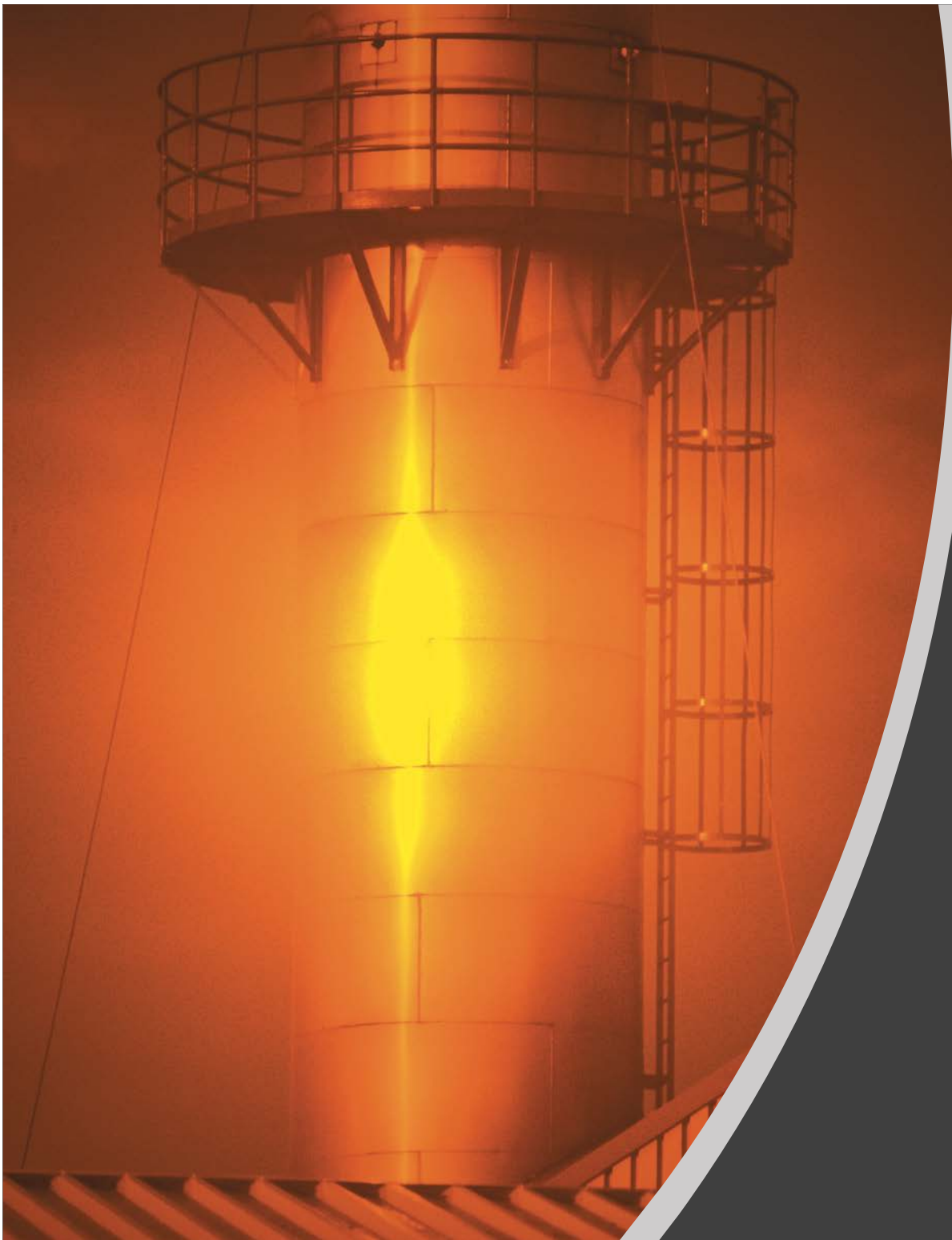
Ja, mich bewegt diese Sehnsucht nach Innovationen, die für Werte stehen, die eben nicht nur monetär, sondern auch sozial und ökologisch, kulturell und durch Gerechtigkeit legitimiert sind. Weil hier Menschen leben, die begeistert und ambitioniert, neugierig und kreativ, erfinderisch und anpackend sind.

Liebe Süddeutsche Zeitung, liebe Angelika Slavik, ich denke, auch Olaf Scholz kann mit seinen Aufgaben wachsen. Und vielleicht wird er eine Vision entwickeln, wenn er merkt, dass das Deutsche Volk das Bedürfnis danach hat. Deswegen sollten wir nicht aufhören, eine solche für die Transformation zu fordern.

Wie immer gilt, dass die Willigen die dicken Bretter zu bohren haben. Klopf auf Holz!

<https://www.sueddeutsche.de/meinung/corona-bundestag-olaf-scholz-kanzler-1.5461628>





*Zeit zum Mit-
und
Durchdenken –
Essays zur
Zukunft*

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

Zukunft: Leidensdruck schafft Leidenschaft

Es gibt keine Zukunft mehr! Ich denke, dass für viele Menschen dieser Begriff nur noch eine grammatikalische Relevanz hat. Ist für sie Zukunft doch eher eine Fortschreibung ihrer Gegenwart und die Realisierung ihrer Erwartungen. Und wenn es einmal ein Ereignis wie die Pandemie gibt, dann wartet man (mehr oder weniger) geduldig, bis diese vorüber geht.

Die Möglichkeit, dass es das Leben vor Corona in der Form nicht mehr geben wird, scheint undenkbar. Diese lineare Gleichförmigkeit unserer Existenz mit einem hohen Sicherheitsfaktor in den letzten Dekaden hat uns zu einem „Gewohnheitstier“ werden lassen.

Wir sind gewohnt, dass wir regelmäßig in den Urlaub fliegen und dass es in einer Familie mindestens zwei Autos gibt. Wir sehen Sonntags den Tatort oder lassen mit einem Rosamunde Pilcher-Film das Wochenende ausklingen. Der Müll wird wöchentlich abgeholt und Bayern München wird (fast) jede Saison Deutscher Fußballmeister. Unser Leben kennt im Grunde keine Probleme! Weshalb also sich über Zukunft den Kopf zerbrechen, wenn es heißt „Die Rente ist sicher!“? Es gibt einfach keinen Leidensdruck!

Klar, es gibt den Klimawandel, die geo-politischen Bedrohungen, die globale Umweltzerstörung usw., aber all das verursacht bei den meisten Menschen keinen Anstieg des Blutdrucks. Und wenn man denn nun versucht, darüber zu diskutieren, gibt es zwar ein Gespräch. Aber es kommt keine Leidenschaft auf! Dabei sollte doch gerade die Diskussion über unsere Zukunft mit Verve und Enthusiasmus geführt werden. Ja, sie sollte sogar kontrovers und dispart, emotional und nachdenklich sein.

Wenn in der Wissenschaft über Zukunft referiert wird, dann hat das nach meinem Verständnis immer etwas Antiseptisches, das kaum infiziert und schon gar nicht berührt.

In den Künsten scheint es sich anders zu entwickeln. Hier entstehen mit Leidenschaft Dystopien und Utopien, Science mit Fiction, Inspiration durch

Imagination. Zukunft ist in der Kunst sowohl Bedrohung als auch Herausforderung, sowohl Irrtum als auch Wahrscheinlichkeit.

Vielleicht ist es das, was unserer Gesellschaft fehlt – der Leidensdruck, der das herrschende Übervertrauen in Frage stellen könnte?

Kunst als Option für eine Leidenschaft zur Transformation?

<https://www.sueddeutsche.de/kultur/kultur-zukunft-politische-theorie-visionen-1.5445958>



Zukunft: Gesucht! Freche DenkerInnen mit frischen Ideen

Worüber reden wir hier eigentlich gerade? Wir reden über nichts weniger als über die Zukunft der Bundesrepublik Deutschland, der größten Volkswirtschaft in Europa und der viertgrößten der Welt.

Wir reden über eine Wirtschaft, die mit ihren über 45 Mio Erwerbstätigen in hohem Maße exportorientiert ist. Und das alles steht vor dem Hintergrund der von der Politik ausgerufenen „Zeitenwende“, die an ihrem vorläufigen Ende vermutlich „eine neue Weltordnung“ hervorgebracht haben wird.

Also im Grunde ist das ein ziemlich dickes Brett, das von uns über 83 Mio Bundesbürgern gebohrt werden will. Umso unverständlicher ist es, wenn der Zukunftsrat der Bundesregierung in seiner Auftaktsitzung mit dem Bundeskanzler Olaf Scholz nichts weiter als Allgemeinplätze von sich gibt. Schon die Überschrift des Textes zu dieser Veranstaltung sorgt bei mir für eine tiefe Enttäuschung: „Zukunftsrat sieht Innovationen als Motor für die Transformation“. Das ist nun wirklich nichts substantiell Neues und hat keinen Nachrichtenwert. So oder so ähnlich wurde diese Aussage in den letzten Jahren schon x-fach getroffen.

Deswegen verwundert es mich auch nicht, dass im weiteren Text nur hinlänglich Bekanntes kommt. Dass Deutschland Transferschwächen bei der Generierung erfolgreicher Innovationen hat, ist allerspätestens seit dem Faxgerät und dem MP3-Datenformat Allgemeinwissen. Sind doch beides deutsche Erfindungen, die von ausländischen Firmen erfolgreich vermarktet wurden. Mir fehlt es für diese Binsenweisheiten an Verständnis, weil hier über unsere Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit, letztlich über unsere Existenz verhandelt wird. Selbst für eine „Auftaktsitzung“ ist das zu wenig.

Auch verstehe ich nicht, warum bei einem Thema dieser Tragweite immer „die üblichen Verdächtigen“ zusammen kommen. Wer eine andere Zukunft als die Reproduktion von Gegenwart will, braucht unkonventionelle

DenkerInnen und unverbrauchte Formate dafür. Ansonsten wird nur der alte Muff ein wenig koloriert statt neuer Farben, die mit Aufbruch und frischem Ehrgeiz zu tun haben. Wenn wir die „Zeitenwende“ ernst nehmen, dann braucht es einen Plan, dessen Kreativität begeistert und mitreißt. Dafür braucht es gerade auch Menschen, die gegen den Strich gebürstet sind, die nicht nur im Establishment der Funktionäre zuhause sind, die andere wachrütteln können.

Es braucht Menschen, die mit ihren Ecken und Kanten auch für schwache Signale von Veränderungstrends empfänglich sind, diese antizipieren können und sich auch noch trauen, Klartext zu reden.

Der Zukunftsrat der Bundesrepublik Deutschland hat ein großes Rad zu drehen – dafür braucht freche Denkerinnen mit frischen Ideen und es braucht eine Politik mit Programmatik und Plan.

<https://www.acatech.de/allgemein/zukunftsrat-der-bundesregierung-sieht-innovationen-als-motor-fuer-die-transformation/>



Zukunft: Fortschritt ja, aber wohin?

Um verschiedene, aber parallele Entwicklungen in ihren Konsequenzen belastbar beurteilen zu können, bräuchte ich Wissen in einem Umfang, der mich als Einzelner überfordert. Deswegen bin ich auf meine Fantasie angewiesen, die wichtiger als Wissen ist, wie immerhin Albert Einstein bemerkte.

Meine Form der Fantasie (Interpretation, Inspiration und Imagination) war nicht nur stark gefordert, sondern im Grunde auch schwer geschockt.

Vielleicht war es die Dichte der Informationen und die Eindringlichkeit des Kommentators der ZDF-Dokumentation „Utopia – Irre Visionen in Silicon Valley“ von Angela Andersen und Claus Kleber (2022). Jedenfalls ist die Doku sehr zu empfehlen, allerdings sollte man sich anschließend die Zeit zum intensiven Nachdenken gönnen. In meiner Rezeption durchlief ich so ziemlich alle Gefühlszustände, die man auf der Couch in einer dreiviertel Stunde haben kann.

Irgendwie bin ich immer wieder von der Allokation an finanziellen Mitteln überwältigt, die die Entwicklung und Einführung neuer technischer Systeme ermöglichen, deren Struktur das Potenzial der Entmachtung ganzer Demokratien hat – siehe Metaverse. Aber vielleicht kommt es ja gar nicht so weit, weil wir inzwischen die Erde unbewohnbar gemacht haben und den Mars besiedeln werden – siehe Space X. Wenn der Mars kolonialisiert wird, bin ich sicher schon in die ewigen Jagdgründe eingegangen. Ohnehin würde ich mir und meiner Familie das wohl kaum leisten können.

Fasziniert haben mich als Designer die Technik und die Gestaltung der Flugtaxi – siehe Kitty Hawk. Als kritischer Bürger frage ich mich, wenn wir schon die Mobilität auf Schienen und Straße nicht hinkriegen, warum müllen wir dann den urbanen Luftraum zu?

Mein Verständnis von Design als praktische Alltagskultur wurde auf eine harte Probe gestellt, als ich die Perfektion der Avatare und des

deutlichen deutlichen Warnungen an die Gesellschaft. Was im Übrigen von beiden Frauen, die zu Wort kamen, bestätigt wurde – Frances Haugen und Margrethe Vestager. Die ganz unpräventiv einem skrupellos erscheinenden Fortschrittskapitalismus die Stirn bieten. Respekt!

Aber eventuell kommt alles ganz anders – der Klimawandel lässt alle Träume platzen und wir müssen wieder lernen, wie man ohne Streichhölzer Feuer macht ...

<https://www.zdf.de/nachrichten/digitales/silicon-valley-doku-claus-kleber-100.html>



Zukunft: Die Politik der Vogel- und Froschperspektive

Eine begriffliche und inhaltliche Punktlandung: Das Wort von der „Meta-Krise“ der Außenministerin Annalena Baerbock.

Manchmal äußern Menschen, die in der Politik zuhause sind, Gedanken, die so en passant daher kommen und - zumindest bei mir - eine nachhaltige Wirkung zeigen. Zitat aus der FAZ: „Der Klimawandel sei vielmehr „eine Meta-Krise“, er wirke „wie ein Brandbeschleuniger“ für die anderen Herausforderungen, vor denen die Welt stehe.“ Touché!

Solche klaren Worte hätte ich mir schon früher auch von männlichen Protagonisten der Politik gewünscht. Muss man denn AußenministerIn, Grüne und Frau sein, um die Wirkungen eines solchen „Game Changers“ zu antizipieren? Man muss nur alle seine Sinne beieinander haben. Warum? Weil uns die Sinne mit uns selber und vor allem auch mit unserer Umwelt verbinden.

Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit haben es in dieser Zeit der Maximal-Beschleunigung und des ohrenbetäubenden Lärms nicht gerade leicht, brauchen sie doch den Dialog und einen Diskurs auch über unangenehme Themen. Und zu diesen gehört der Klimawandel mit seinen Konsequenzen. Genau dieser Game Changer ist es, der unser aller Leben auf den Kopf stellt.

Das Präfix „Meta“ benennt hier eine Krise, die in der Bedeutung über allen Krisen steht und sogar für diese verantwortlich ist. Ich persönlich bin ein großer Freund des Denkens auf Meta-Ebenen, die strukturell Disparates zusammenbringen, Kausalitäten besser erkennen und verstehen lassen. Nimmt man den Klimawandel, seine tiefgreifenden Veränderungen und deren immensen Aufwände zur Abwehr der schlimmsten Folgen, dann erscheint der Angriff auf die Ukraine auf einer anderen Ebene. Immerhin gehört das Land zu den weltweit größten Anbaugeländen und damit auch zu den größten Exporteuren von Getreide. Die Ukraine anzugreifen, lässt sich auch als aggressiver Präventivschlag zur Selbsterhaltung sehen. Und so

ganz nebenbei werden die internationalen Prioritäten der politischen Agenda verändert. Nun steht nicht mehr die eigentliche Meta-Krise im Vordergrund, sondern viele Einzelkrisen. Und doch gehören sie ursächlich zusammen.

Wenn also die Theorie vom Game Changer ihre Plausibilität hat, dann wird es ein neues Spiel mit noch unbekanntem Regeln, aber hohen Einsätzen geben. Möglicherweise werden auch Einzelne nicht mehr mithalten können und aus Spiel-Partnern werden demnächst erbitterte Gegner.

Gesellschaftliche Zukünfte zu antizipieren setzt die Vogelperspektive voraus, um eine breite Übersicht zu erhalten. Auch braucht es die Froschperspektive, um unten die Hindernisse und niederen politischen Motivlagen z.B. des Machterhalts des einen oder anderen Akteurs zu sehen.

Der Politik hilft der Begriff der Meta-Krise, um den Sinn des Unerwartbaren, des Unvorhersehbaren und des Unmöglichen sinnlich zu erfassen ...

<https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/baerbock-bei-petersberger-klimadialog-klimawandel-sei-meta-krise-18183464.html>



Zukunft: Zukunft ist, was wir draus machen

Sind Zukunftskonzepte recyclingfähig und wiederverwendbar? Braucht die Vorstellung von Zukunft einen TÜV? Hat das Verständnis von Zukunft ein Mindesthaltbarkeitsdatum?

Für die erste Frage ein klares Ja! Ist doch der Slogan „Mehr Fortschritt wagen“ der Ampel-Koalition eine bewusste Anleihe an Willy Brandts Motto „Mehr Demokratie wagen“. In der Regierungserklärung von 1969 sollte damit in einer verkrusteten Gesellschaft Aufbruchsstimmung ausgerufen werden. Auch wenn die Zeiten nicht vergleichbar sind, weisen doch beide Claims in Richtung Zukunft durch die Ankündigung programmatischer Veränderungen.

Auch die zweite Eingangsfrage kann mit einem entschiedenen Ja beantwortet werden. Haben doch diese Funktion die Wahlberechtigten übernommen, die durch ihre Abstimmung den Regierenden mitteilen, ob sie ihnen die Tauglichkeit für Zukunftsgestaltung zutrauen. Wenn der Souverän den Daumen nach oben oder nach unten zeigt, weist auch er die Zukunft.

Die Frage nach dem Mindesthaltbarkeitsdatum beantwortet unsere turboschnelle Informations- und Kommunikationsgesellschaft selber – Ja! Der Grund hierfür findet sich auf dem turbulenten Markt der Meinungsäußerer, wo jeder lauthals seine eigene subjektive Vorstellung von Zukunft zum Besten gibt. Einer solchen Kakophonie mag dann irgendwann niemand mehr zuhören, weil Eigeninteresse und Phonstärke der Verkünder zum Zeichen der Beliebigkeit werden.

Ja, weil Zukunftskonzepte nicht auf dem Markt „verkauft“ werden, sondern von Menschen zu gestalten sind, die immer sowohl Teil des Problems als auch Teil der Lösung sind. Das sollten wir in einer Demokratie nie vergessen!

Das Interview (Der Spiegel 52/2021) mit der Historikerin Prof. Dr. Elke

Seefried, Expertin für die Geschichte der Zukunftsforschung, ist sehr lesenswert. Es finden sich kluge Gedanken beispielsweise zur Bedeutung und Funktion von Prognosen und zur Vorhersagequalität technischer und sozialer Systeme.

Am Ende des Gesprächs macht sie nochmals deutlich, dass jeder Einzelne „... viele neue Möglichkeiten, die Zukunft zu gestalten ...“ hat.

Aber vielleicht wollen wir diese Möglichkeiten ja gar nicht sehen? Weil unsere Gesellschaft eine Wegwerf-Mentalität hat, die auch ihre Zukunft ex-und-hopp sieht? Oder weil wir Demokratie für so selbstverständlich halten, dass wir sie nicht mehr wertschätzen? Oder weil der Klimawandel uns gerade zeigt, dass das Mindesthaltbarkeitsdatum unseres exzessiven Wohlstandssystems gerade abläuft?

Wie gesagt: Es liegt an uns ...



Zukunft: Ist die Zukunft ein Loser? Oder ist Zukunft nur etwas für Loser?

Es ist ein wundervolles Gefühl, im Hier und Jetzt angekommen zu sein. Erst recht, wenn man einen veritablen Wohlstand genießen kann. Was will man mehr?! Wer im privaten Bereich diese Stufe der Zufriedenheit erreicht hat, macht sich keine Sorgen um seine Zukunft. Zu recht? Wird es den eigenen Kindern genauso komfortabel ergehen? Ist Selbstzufriedenheit hier der unsichtbare Feind der gesellschaftlichen Transformation?

Eigentlich müsste es doch in der professionellen Welt anders aussehen. Hier sollte man wissen, dass das Glück des Unternehmens verdient, aber nicht verwaltet wird. Zum einen gibt es Wettbewerber, die sich auch von diesen Fleischtöpfen ernähren wollen, und zum anderen ist da ein Umfeld, das keine Insel der Glückseligen kennt und das bewährte Erfolgsfaktoren des wirtschaftlichen Handelns im Handumdrehen zunichte macht.

Die Profis der Marktwirtschaft wissen um das „Leihgeschäft“ von Margen und Marktanteilen. Doch stecken nicht auch hier zu viele ihre Köpfe in den Sand? Existiert doch zum Beispiel das Modell Fast Fashion nach wie vor. Und ist doch die klimaneutrale Produktion oft nur eine Chimäre.

Kommen wir zur Politik: Gelten hier wirklich andere Regeln? Die Zukunftsgestaltung hängt vom politischen Kalender, von Wahlterminen und von großen Ereignissen des Weltgeschehens ab. Hier beherrscht das Fahren auf Sicht die Strategie. Dabei gerät oft die Verantwortung der Politik für die nächste Generation aus dem Blickfeld. Anders ist Fridays for Future nicht zu erklären.

Den Denkmustern dieser drei „Parteien“ liegen unterschiedliche Prinzipien zugrunde, wirken sie aber dauerhaft auch in Zukunft zusammen, wird Perspektivlosigkeit zum Programm.

Was bei den Privaten das Desinteresse ist, ist in der Wirtschaft die Unfähigkeit, über neue Wirtschaftsmodelle nachzudenken und in der Politik die Angst, dass den Überbringern der schlechten Nachricht der Kopf abgeschlagen wird.

Wenn Gesellschaft keine atomisierte Patchwork-Society werden soll, braucht Zukunft wieder den großen gemeinsamen Nenner. Andernfalls ist unsere Zukunft der große Verlierer.

„Geboren für die großen Chancen“? (Spiegel 52/2021) Oder geboren für die großen Katastrophen, Risiken und Niederlagen ...?





*Zeit zum Mit-
und
Durchdenken –
Essays zur Politik*

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

Politik: Demokratie ist nicht die Abwesenheit von Diktatur

Der dramatische Kriegsschock und das momentane Putin-Bashing ist gut, um Dampf abzulassen und beruhigt gewissermaßen auch die eigene Wut über die menschliche Katastrophe. Allerdings wird die Empörung irgendwann abklingen. Die Frage ist, was kommt danach?

Im Grunde wissen oder erahnen wir es – mit dem Begriff der „Zeitenwende“ wird ein echter und tiefgreifender Paradigmenwechsel in unserer Gesellschaft eingeläutet. Eine drastische Energiewende ist nicht mehr lästig, sondern jetzt politisch höchst prioritär. Die Bundeswehr ist kein „Schützenverein“ mehr, sondern wird zur Hightech-Armee entwickelt. Die Zukunft der Landwirtschaft ist nicht nur ökologisch im Fokus, sondern wird (über)lebenswichtig. Europa ist keine Idee mehr von Idealisten und Träumern, sondern Staats-Philosophie: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile! Und unsere Demokratie ist nicht mehr nur die Abwesenheit von Diktatur, sondern wird – neben Erde, Wasser, Luft und Feuer - zum fünften Element unseres Daseins.

Das waren die guten Nachrichten!

Die „schlechten“ Nachrichten sind, dass das alles viel Geld kostet, irrsinnig schnell stattfinden muss und dass keine Ecke unseres bisherigen Lebens verschont bleibt – Transformation mit Tempo!

Nach meinem Verständnis wird der wesentliche Erfolgsfaktor die mentale Wende eines jeden Einzelnen sein, damit jeder seinen Beitrag als beschleunigender Aktiv-Posten unserer Gesellschaft leistet. Existenziell wird dabei sein, ob wir eine Zentripetal- oder Zentrifugalkraft entwickeln. Siegen die gesellschaftlichen Fliehkräfte oder wird es eine kollektive Stärke aus dem inneren Kern der Gesellschaft geben? Es wird sich zeigen, wie solidarisch wir miteinander umgehen oder ob sich doch jeder selbst der Nächste ist.

Im ersten Moment dieses Krieges, der auch für uns eine Bedrohung

darstellt, zeigt sich eine Bündelung der Kräfte. Ob das auch noch so sein wird, wenn der Einzelne merkt, dass sein materieller Wohlstand in der bisher bekannten Form nicht mehr existiert?

Ich hoffe, dass unsere kapitalistischen Prinzipien nicht inzwischen Teil des menschlichen Erbgutes geworden sind. Wird doch die Überlegenheit einer demokratischen Ordnung gegenüber einem diktatorischen System auch aus dem Zusammenhalt seiner Menschen gespeist.

Ich vermute, dass der berühmte Satz von John F. Kennedy: „Frage nicht, was dein Land für dich tun kann – frage, was du für dein Land tun kannst.“ demnächst zu den meist gebrauchten Zitaten gehören wird ...

<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2022-02/zeitenwende-demokratie-wandel-selbstverstaendis-ukraine-krieg>

"Zeitenwende"

Im Rausch

Die Wende der deutschen Politik ist richtig. Aber das neue Kriegspathos darf nicht alle Widersprüche einebnen. Die liberale Demokratie ist kein Kampfverband.

Ein Kommentar von **Lenz Jacobsen**

1. März 2022, 8:48 Uhr / 173 Kommentare / 

Politik: Bitte, Butter bei die Fische

Ob mich die Rede unseres Bundespräsidenten begeistert hat, fragen Sie? Nein, hat sie nicht.

Warum nicht, wollen Sie wissen? Weil es eine Rede war, die keine Ecken und Kanten hatte.

Was ich damit meine? Na ja, wir leben in einer Zeit, die keine Zeit mehr zu verlieren hat. Und wir leben in einer Gesellschaft, die sich inzwischen selber in schlechter Gesellschaft befindet. Und schon bald werden die Nicht-Wähler den Ausgang der Wahlen in der Demokratie bestimmen.

Wenn am Ende einer Grundsatzrede des Bundespräsidenten seine Idee eines sozialen Pflichtjahres stehen bleibt, dann ist mir das zu wenig. Und nur „Deutschland als neue Nation“ zu streifen, ohne auch nur skizzenhaft ein solches Szenario zu beschreiben, ist mir zu dürftig.

Ebenso habe ich meine Schwierigkeiten, den Begriff „Epochenbruch“ auf den 24. Februar 2022 zu datieren. Ich denke, dass man gar nicht von einem Bruch sprechen kann, sondern eher von langen schleichenden Verschleißerscheinungen, die an diesem Datum ihr vorläufiges Ende fanden und in einem Krieg eskalierten.

Ja, diese Epoche, in der die globale Gesellschaft wissentlich auf Verschleiß gefahren ist, geht dem Ende entgegen. Vielleicht ist sie faktisch längst beendet, aber wir machen mit unserem Wirtschaftssystem so weiter, als gäbe es eben nicht diesen Morgen, an dem alles sein Ende findet. Deswegen hätte ich gerne ein paar Worte von Steinmeier zu einem neuen Wirtschaftssystem gehört, das nicht mehr nach den Gesetzen eines selbsterstörerischen Kapitalismus funktioniert. Zu einer Marktwirtschaft, die nicht mehr nur hinter dem schnellen Geld her ist, sondern in ihre Transformation investiert, dabei umsichtig denkt und handelt.

Eine Gesellschaft, deren Wirtschaftssystem die Bürger zu ihren eigenen Kapitalisten macht, darf sich nicht wundern, wenn der soziale Zusammenhalt der Menschen bröseln.

Ja, dem Motto seiner Rede „Alles stärken, was uns verbindet“ kann ich zustimmen. Allerdings muss ich gestehen, dass ich mich ernsthaft frage, was ist es, was uns als Nation verbindet? Und was ist es, was uns als Europa immer wieder trennt? Das ist keine akademische, sondern eine höchst politische Frage.

Wenn Deutschland mit dem Begriff „Führung“ in Zusammenhang gebracht wird, gilt es genau das vorher zu klären. Und dann sollte Europa definieren, was es darunter versteht. Ist „Führung“ doch eines der missverständlichsten Begriffe überhaupt. Genau diese Diskussion sollte schnell und öffentlich geführt werden, zeigen sich doch deutliche Zentrifugalkräfte in Europa. Dieser Tag des „Epochenbruchs“ zeigte nach meinem Verständnis nur die Fragilität unserer Ordnung in Europa.

Und Ja, unser Bundespräsident hat recht, wenn er von einem „historischen Umbau“ spricht. Nur sollte er diesen nicht in einem abstrakten und daher unverbindlichen Raum belassen, sondern ihm eine Gestalt und damit einen gesellschaftlichen Diskurs geben. Bitte, Butter bei die Fische ...

<https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/frank-walter-steinmeiers-rede-die-harten-wahrheiten-des-bundespraesidenten-kolumne-a-8a3c70e1-16b7-4a56-96b9-280a4e517660>

Zur Rede von Frank-Walter Steinmeier

Der wahre Epochenbruch ist viel größer

Eine Kolumne von **Christian Stöcker**

Der Bundespräsident hat sich diese Woche endlich zu einer lange erwarteten Grundsatzrede durchgerungen. Er verkündete harte Wahrheiten. Oppositionsführer Merz dagegen erzählt weiter beruhigende Märchen.

30.10.2022, 15.32 Uhr

Politik: Die Milch der Merkel ist verschüttet ...

Was hindert uns zu lernen? Nichts! Es sei denn, wir sind unfähig oder einfach nur zu faul. Na ja, und „aus Fehlern lernen“ gehört inzwischen auch zu den allgemeinen Binsenweisheiten.

Da haben wir in den letzten Jahren endlos über Fehlerkultur brahmanisiert und nehmen jetzt erstaunt zur Kenntnis, dass unsere Alt-Kanzlerin Angela Merkel meint, sich nicht entschuldigen zu müssen. Und dabei meinen wir doch zu wissen, dass ihr diverse „Fehler“ unterlaufen sind.

Anders als Erstaunen darüber sind die vielen, sensationslüsternen Headlines in den Medien zu ihrem ersten Auftritt als Privatier für mich nicht zu erklären. Googlen Sie mal „Angela Merkel“, klicken auf News und lassen sich überraschen, wie oft „Ich werde mich nicht entschuldigen“ oder „Ich habe mir nichts vorzuwerfen“ getitelt wird. Warum auch?

Sie kam als Kanzlerin regelmäßig durch eine demokratische Wahl zu ihrem Amt und wurde nicht einmal durch ein offizielles Misstrauensvotum infrage gestellt. Und wer weiß, ob sie nicht noch Bundeskanzlerin wäre, wenn sie sich erneut zur Wahl gestellt hätte. Sie hatte ein Kabinett, sie hatte eine Opposition und ein mediales und öffentliches Korrektiv. Also, wenn sich hier jemand an der Ehre gepackt fühlen müsste, dann sind wir es, die BürgerInnen und WählerInnen dieser Republik.

Zu denken geben sollte uns die Neigung, den Gang zur Wahlurne immer mehr zu schwänzen. Und zudem auch die Tendenz zu einem politischen Über-Vertrauen in die Menschen an den öffentlichen Schaltstellen. Wir sind offenbar zufrieden, wenn man als PolitikerIn uns etwas ankündigt, verspricht, behauptet oder auch nur andeutet - die machen ihren Job, wir unseren!

Wenn wir uns also jetzt mit Frau Merkels politischen Fehlern befassen, dann kümmern wir uns um „verschüttete Milch“. Ich halte es für richtig, die Learnings aus ihren Amtszeiten und der ihres Vorgängers zu ziehen. Aber

das bitte zügig und emotionslos und mit raschem Transfer auf die Gegenwart, stehen doch genug riesige Probleme zur Lösung vor uns.

Die irreversible Transformation unserer Gesellschaft wird sehr viel Geld kosten und zwangsläufig auch zu Verwerfungen führen. Wir werden Fragen zur Sozialverträglichkeit, Gerechtigkeit und zu unserer Verantwortung thematisieren müssen. Das alles geht nur, wenn wir uns vorher über einen Wertekanon verständigt haben, der die Beziehung zwischen Politik und Wirtschaft, zwischen Wissenschaft und Verwaltung neu stabilisiert – siehe Tankrabbat, 9-Euro-ÖPNV, Klimageld, Sondervermögen etc. Aber das ist harte Arbeit und die kann man vor sich herschieben oder gar totschweigen, solange man Alibi-Diskurse zur verschütteten Milch von Frau Merkel führt.

Mich interessieren die Fehler der Zukunft, nicht so sehr die gestrigen ...

<https://www.tagesspiegel.de/politik/merkels-erster-oeffentlicher-auftritt-auch-aus-ihren-fehlern-laesst-sich-lernen/28408700.html>



Politik: Zukunft wird verzickt und verzockt

Mein Gott, ist das Karo klein, was von PolitikerInnen getragen wird. Und für wie unmündig sie ihr Volk halten, ist schon überraschend. Ich persönlich fühle mich bei dieser Diskussion immer für dumm verkauft.

Warum? Die Welt brennt! Und die „Eigentümergeinschaft“ trifft sich ein weiteres Mal, um zu besprechen, wie man das Feuer löscht. Rufen wir doch die Feuerwehr! Das kostet aber unser Steuergeld, merkt die nächste Gruppe an. Eine weitere Gruppe macht den Vorschlag, das Feuer mit dem Blumenwasser zu löschen. Das bräuchte man dann sowieso nicht mehr, weil die Blumen verbrannt sind. Das beste ist doch, sagt das Ehepaar ohne Kinder, wenn wir es abbrennen lassen – dann sparen wir das monatliche Hausgeld! Nach einigem Nachdenken wird abgestimmt ...

Genauso absurd, grotesk und surreal ist die Argumentation der PolitikerInnen zum menschengemachten Klimawandel. Man hat zwar diesen endlich anerkannt, zickt und zockt aber doch bei den Gegenmaßnahmen herum.

Das Spiel, in dem es nur Verlierer gibt, heißt Politiker-Mikado – wer sich zuerst bewegt, verliert! Die Länder, die schon längst unter den Folgen des Klimawandels leiden, würden sich gerne, können sich aber nicht bewegen, ist doch der Spielraum dafür nicht vorhanden.

Und die Länder, die reich genug sind, jammern wegen der Kosten des Klimawandels. Und schieben immer die Spritpreise vor, die die Ärmsten der Armen in dieser Republik besonders hart treffen. Dabei könnte man den richtig Reichen ein wenig die Abgabelast erhöhen, die sie sowieso nicht bemerken würden. Und das nach unten verteilen.

Ja, ich weiß, das Thema ist sakrosankt und es traut sich da eh keiner ran.

Und damit nicht genug, werden auch noch die Fleischpreise ins Rennen geschickt. Oh, gemeint ist aus Antibiotika bestehende Bio-Masse, von der sich inzwischen jede Pfanne angewidert abwendet. Dabei würde unserer

Ernährung davon weniger sehr gut tun. Weniger Ignoranz gegenüber unserem Wohlstands-Porno als auch gegenüber der Armutsrealität anderer wäre angebracht.

Diese Form von Verdrängung kann gar kein gutes Ende finden. Zumal letztlich ohnehin die reichen Länder werden bezahlen müssen. Haben doch die vielen armen Länder weder den Zugang zur Technologie noch die Möglichkeit der Investition.

PolitikerInnen, hört mit diesem kleinkarierten Denken und Handeln endlich auf ...


<https://www.zeit.de/2021/43/un-klimakonferenz-2021-glasgow-klimaschutz-deutschland-globale-klimakrise>

UN-Klimakonferenz 2021

Denkt endlich größer

Klimaschutz darf nicht zu teuer werden, mahnen viele vor der UN-Konferenz in Schottland – und fordern, dass die Preise für Fleisch und Benzin in Deutschland niedrig bleiben. Dabei ist die Herausforderung global.

Von **Andrea Böhm**

Aktualisiert am 24. Oktober 2021, 7:03 Uhr ⓘ / [343 Kommentare](#) / 

Politik: KanzlerInnen am Küchentisch

Ob die Grünen Innovation können? Na klar, sind sie doch selbst die letzte erfolgreiche Innovation in der deutschen Parteien-Landschaft auf Bundesebene. Und dann weht da noch der Geist von „Bündnis 90“, der den Schumpeter'schen Begriff der „kreativen Zerstörung“ bereits schon mal praktiziert und dabei ein ganzes Staatsgefüge zu Fall gebracht hat. Also, wenn nicht die Grünen – wer dann? Und wenn nicht jetzt – wann dann?

Okay, das ist alles Geschichte und ob nicht am Ende doch die Realpolitik die Idealisten zermürbt und frisst, wird sich zeigen. Sollte das dann so sein, würde die Farbe Grün bei der nächsten Bundestagswahl vermutlich recht blass werden. Aber bis dahin ist ja noch ein wenig Zeit.

Als einer von über 80 Millionen Küchentisch-Kanzlern sehe ich für das „Chlorophyll“ dieser Partei zwei Strategie-Ansätze: Sie fahren innerhalb der Regierung auf einen spürbaren „Oppositionskurs“ und monieren bzw. beklagen die innovationsfeindliche und träge Haltung der beiden anderen Regierungsparteien. Der andere Strategie-Ansatz ist der, der auf radikale Kreativität für bundesrepublikanische Rund-Erneuerung setzt – Innovationskonzepte kämen in dem Fall von den Grünen wie Pilze aus der Erde. Das würde ich für den zielführenden Ansatz halten. Denn ich glaube nicht, dass das übliche Geschacher den Grünen und der Klimapolitik etwas bringt, nämlich nach dem Motto „Gibst du mir etwas für meine Klientel, gebe ich dir etwas für deine Klientel.“ Hier kann die Photosynthese kein frisches Grün für das Profil der Partei und der Umwelt herbeizaubern.

Egal, wer diese Republik wieder zu einem zukunftsächtigen Staat mit wettbewerbsfähiger Volkswirtschaft machen will, muss selber die Rolle des Game-Changers im politischen System einnehmen.

Ich hoffe, dass die Learnings aus dem Wahlk(r)ampf der Grünen hierfür der geeignete Humus sind. Ein guter Verbündeter könnte sogar die CDU werden. Entweder machen die eine richtig gute Opposition und treiben die Regierung mit neuen Ideen (z.B. Steuerreform) vor sich her oder deren

Profil verkümmert in der nächsten Legislaturperiode wie derzeit das Laub an den Bäumen.

Die Erwartungen an die Grünen sind hoch und vielleicht auch nicht gerecht – aber Fairplay kennt Politik nicht. Und schon gar nicht die vielen KanzlerInnen am Küchentisch.

Und ob die Umwelt wartet, bis wir verstanden haben, darf bezweifelt werden.

<https://www.manager-magazin.de/politik/ampel-koalition-koennen-die-gruenen-innovationspartei-a-adcda8e8-f179-40f4-9c26-e1c8db8cf4b8>

Innovation durch Klimapolitik

Können die Grünen Innovationspartei?

Um ihr Kernanliegen der Klimaneutralität umzusetzen, müssen sich die Grünen zügig zu einer technologieaffinen Partei entwickeln. Darin liegt eine Chance für Wirtschaft und Politik.

Ein Gastkommentar von **Andreas Herrmann**
30.10.2021, 11.22 Uhr

Politik: Wertesystem wird neu verhandelt

Wie drückt man seine Sprachlosigkeit in Worten aus? Und wie reagiere ich, wenn die Wehrhaftigkeit unseres Wertesystems auf den Prüfstand gestellt wird?

Ich fühle mich gleichzeitig überfordert wie herausgefordert.

Was vor einer Woche noch wichtig war, ist heute völlig bedeutungslos geworden. Statt über Urlaub wird über die Ukraine diskutiert. Die Bedeutung dieser Katastrophe und die Bedrohung durch Krieg lassen nach Worten suchen, die ich meinem Vollkasko versicherten Sprachschatz erst wieder zufügen muss.

Aber auch mein Gefühlshaushalt muss sich neu organisieren, wechselt dieser doch zwischen Wut und Weinen, zwischen Fassungslosigkeit und F*ck Fighting hin und her. Das ist emotional, aber auch intellektuell sehr belastend.

Und wenn ich dann Putins Erklärung und solche Artikel lese, die den Angriffskrieg und seinen Kontext auf groteske und bizarre Weise verbalisieren, dann verzweifle ich an mir, weil ich nichts davon mit meinem Menschenverstand nachvollziehen kann. Das ist eine völlig absurde Rhetorik!

Aus welchem vergessenen und dunklen Keller der Kommunikation kommt diese Argumentation eigentlich? „Russland sei das Opfer der westlichen „Cancel Culture“, ein englischer Begriff, der seinen Ursprung in der Politik hat. Zu Deutsch lässt er sich wörtlich in etwa übersetzen mit ‚Annullierungskultur‘.“

Wer ist hier Täter und wer Opfer?

Wer versucht hier, wen zu annullieren?

In unserer Demokratie ringen wir darum, dass auch Minderheiten zu Wort kommen und nicht überhört werden. Woanders regelt man das mit den Waffen des Wahnsinns und spielt die „beleidigte Leberwurst“, weil die Welt ein völlig anderes Verständnis vom Umgang miteinander hat.

Ja, Herr Naryschkin, Sie können sich wieder hinsetzen. Das war nix! Immerhin ist mein Sprachschatz doch gewachsen und unser Wertesystem wird neu verhandelt.

Allerdings – ich hätte auch drauf verzichten wollen ...

https://www.fr.de/politik/russland-wladimir-putin-kreml-sergei-naryschkin-geheimdienst-chef-krieg-ukraine-news-zr-91388112.html?utm_source=pushwoosh&utm_medium=push&utm_campaign=webpush#





*Zeit zum Mit-
und
Durchdenken –
Essays zur
Zivilgesellschaft*

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

Zivilgesellschaft: Was soll der Blödsinn?

Hohe Aufmerksamkeit erzeugen ist eine Sache. Aber strukturelle Veränderungen bewirken, ist eine andere Baustelle!

Die Klimakatastrophe oder wer es so lieber mag, der Klimawandel, ist seit Dekaden bekannt, analytisch durchdrungen und emotional besetzt. Das haben wir der Wissenschaft, der Politik und den Umweltschutzverbänden u.a. zu verdanken. Wenn es leider nicht zu dem geführt hat, was sich viele der Protagonisten erhofft haben und was auch Mutter Erde gutgetan hätte, dann ist das genauso eine Katastrophe und stellt der Menschheit in Gänze kein gutes Zeugnis aus.

Vielleicht sind wir an einem Punkt angelangt, wo wir konstatieren müssen, dass die Menschheit – um in der Tonalität der Headline zu bleiben – einfach zu blöd ist. Und die, die etwas am Umweltdesaster ändern wollen, auch mit ihrem Latein am Ende sind. Solche Aktionen, wie Kartoffelbrei auf Kunstwerk sind nur noch Aufmerksamkeit um ihrer selbst willen und bewirken gar nichts. Im Gegenteil, die Allgemeinheit kann sich entspannen, weil sich ja einige Aktivisten immer wieder ums Thema kümmern. Und die Aktivisten können sich sagen, wir haben alles versucht. Ja klar, man kommt in diverse Talkshows im Fernsehen, wenn man eine Tomatensuppe auf Werke van Goghs wirft – aber mehr auch nicht.

Ich persönlich halte es für vergeudete Energie (wozu auch dieser Text gehört!), weil sich dadurch nichts bewegen wird.

Wer etwas ändern will, muss in den Demokratien den Gang in die Institutionen gehen. Das ahnte und wusste schon die 68er-Bewegung.

Geht hin und ändert die Lehrpläne für die Schulen und die Curricula für die Universitäten – jeder Schüler und jeder Studierende sollte das Programm einer ökologischen Gesellschaft kennen.

Geht hin und ändert die Prozesse und Produkte in den Unternehmen – jede Führungskraft und jeder Entscheidungsträger sollte nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit arbeiten.

Geht hin und ändert die politischen Paradigmen in den Parteien – jeder Mandatsträger sollte progressiv im Sinne einer transformativen Perspektive für Umwelt und Mensch handeln.

Liebe Aktivisten, es ehrt euch, wenn ihr euch nicht mit der jetzigen Situation abfinden wollt. Aber diese Form von Protest ist und bleibt nur symbolisch und ist sinnlos.

Geht dahin, wo ihr strukturell und real etwas bewirken und langfristig verändern könnt ...

<https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/attacke-der-letzten-generation-auf-monet-bild-in-potsdam-18409245.html>



Zivilgesellschaft: Zur Kumulation von Komplexität

Von keinem geringeren als dem Medizin-Nobelpreisträger Konrad Lorenz stammt das Zitat: „Gedacht heißt nicht immer gesagt, gesagt heißt nicht immer richtig gehört, gehört heißt nicht immer richtig verstanden, verstanden heißt nicht immer einverstanden, einverstanden heißt nicht immer angewendet, angewendet heißt noch lange nicht beibehalten.“

Ich halte dieses Bonmot für angebracht, wenn man darüber spricht, ob die Deutschen die „Zeitenwende“ verstanden haben. Auch sind entsprechende Umfragen wichtig, aber recht schwierig, daraus die notwendigen Erkenntnisse für die Zukunft zu interpretieren.

Ich denke, dass die Problematik im Umgang mit abstrakten Begriffen liegt – wir antizipieren, diskutieren und operationalisieren nicht die sich ableitenden Konsequenzen fürs praktische Leben. Wir scheinen uns auch nicht vorstellen zu können, welche unmittelbaren, uns persönlich tangierenden Veränderungen zukommen oder zukommen könnten.

Völlig ausgeklammert erscheint mir, dass mit rigorosen strukturellen Veränderungen in der Gesellschaft auch ein deutlicher Verhaltenswandel des Individuums einher zu gehen hat. Wir haben da so etwas wie ein Übervertrauen in unser Schicksal entwickelt, dass vielleicht auch auf die vielen Dekaden unserer nationalen Wohlstands-Biografie zurückzuführen ist.

Ich fürchte, dass die Konsequenzen dieser dramatischen „Zeitenwende“ noch längst nicht bei allen Menschen angekommen sind. Auch wer vorsorglich Mehl, Clopapier und Sonnenblumenöl jetzt in seinem Keller hortet, zeigt erst einmal nur, dass er an sich denkt. Schauen wir mal, wie es sich darstellt, wenn in unserem Leben das Rationieren von Energie wieder Einzug hält. Wenn plötzlich nicht nur die Einstellung des Einzelnen, sondern eines Kollektivs wieder eine tragende Rolle spielt.

Man muss ja nur dieser „Zeitenwende“, die ja erst durch den brutalen Krieg in der Ukraine entstanden ist, den Klimawandel hinzufügen und dabei versuchen, beides gleichzeitig und sich gegenseitig beeinflussend zu denken.

Ach ja, da wäre noch die Pandemie, die irgendwie abgesagt wurde, aber sich nicht daran hält. Eine solche Kumulation von Komplexität ist eine heftige Herausforderung für unser Gehirn. Geht es doch um den unbedingten Erhalt von Handlungsfähigkeit!

Trotz Überforderung muss die Gesellschaft reaktionsfähig bleiben. Andernfalls droht das Chaos! Ja, langfristig strategischen Denken und Handeln sind sofort gefordert. Ich fürchte nur, dass es dafür einen großen nationalen Lernvorgang braucht – der gemanaged werden will.

Wer wird es wie machen können und wollen?

<https://www.spiegel.de/ausland/ukraine-die-zeitenwende-ist-bei-den-deutschen-angekommen-gastbeitrag-a-547a16a7-4ac8-454c-b93f-798961378960>

Auswirkungen des Russlandkonflikts

Haben die Deutschen die »Zeitenwende« verstanden?

Ein Gastbeitrag von ***Liana Fix und Julia Ganter***

Die meisten Deutschen verstehen den Ernst der Lage. Doch die Politik muss die Bevölkerung darauf vorbereiten, dass der Konflikt mit Russland von Dauer sein wird – und langfristiges strategisches Denken nötig ist.

24.03.2022, 16.04 Uhr

Zivilgesellschaft: Vom Schicksal geliehene Momente

Was für ein wundervoller Sonntag Vormittag! Das morgendliche Foyer des Aalto-Theaters ist von Sonne lichtdurchflutet. Ihr Strahlen erzeugt eine erwartungsvolle Entspannung.

Wir genießen in einer ästhetisch beeindruckenden Architektur die Vorfreude auf das „Aalto-Jazz-Trio & Friends“ und deren Matinee „Swingin´Spring“.

Noch bleibt Zeit, einen Blick in die Zeitung zu werfen. Ich bleibe bei einem Interview der SZ mit dem Politologen Ivan Krastnev hängen, der sich zu Putin und seinem Krieg gegen die Ukraine äußert.

Kurz danach betreten die Musiker die Bühne, und das Konzert beginnt. Schon nach dem ersten Musikstück bin ich tiefenentspannt. Ich lausche den Instrumenten und dem Gesang und hänge meinen Gedanken nach. Ich denke an das Interview und sehe die brutalen Bilder des Kriegs. Mir wird schlagartig bewusst, dass das sonntägliche Vergnügen einer Jazz-Matinee nichts Selbstverständliches hat.

Ist es nur Zufall, dass ich am richtigen Ort zur richtigen Zeit bin? Andernorts ängstigen sich gerade Menschen in Luftschutzbunkern.

Mir wird klar, wie schmal der Grat ist, auf dem wir uns als demokratische Gesellschaft bewegen. Unsere Zivilisation mit ihrer Hochkultur kann jederzeit durch einen Krieg abrupt beendet werden. Und ich verstehe, dass ich zwei Preise für mein entspanntes Kulturerlebnis zu zahlen habe – neben dem Geld für die Eintrittskarte „bezahle“ ich mit Arbeit und Aufmerksamkeit für unser europäisches Verständnis von Freiheit und Demokratie. Jeder Einzelne von uns trägt diese Verantwortung und sie ist nicht delegierbar!

Ich merke, wie fragil das Leben ist und wie flüchtig unser Glück sein kann. Zwar habe ich mich an mein Glück gewöhnt, glaube aber, dass solche Momente vom Schicksal nur geliehen sind und wir damit sehr fürsorglich

umgehen sollten. So wie der Mann an der Trompete, der in einem Modern Jazz-Stück seinem Instrument wunderbare Töne entlockt und die liebevolle Beziehung zwischen beiden offenbart.

Am Ende des Konzerts spielt das Aalto-Jazz-Trio & Friends ihre Version von John Lennons „Give Peace a Chance“. Es berührt mich tief und lässt mich die Erhabenheit von Musik spüren. Am Applaus des Publikums lässt sich erkennen, dass wohl viele ähnliche Gefühle haben.

Beim Verlassen des Theaters fallen mir wieder Krastnevs Worte ein: „In Europa herrscht jetzt eine Einigkeit. Nicht zwischen den Regierungen, sondern zwischen den Menschen.“ Was für ein wundervoller Sonntag Vormittag ...

<https://www.theater-essen.de/oper/extras/jazz-im-aalto/>

<https://www.sueddeutsche.de/politik/russland-putin-krieg-ivan-krastev-1.5546017>



Zivilgesellschaft: Therapeut gesucht

Gerade merke ich, dass das Dasein auf dieser Welt auch sehr anstrengend sein kann. Mal ist mir heiß, dann wieder kalt und mein Gemütszustand lässt sich auch mit „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“ ganz gut umschreiben. Vielleicht ist es ja eine leichte Art einer bipolaren Störung, die gerade ihre Runde weltweit dreht und viele irritiert.

Ich schwanke zwischen meinen intensiven Emotionen als Mensch und meinen rationalen Analysen als Wissenschaftler hin und her.

Ja, als Mensch fühle ich mich gerade sehr unwohl, weil meine Heizung mit Blut mein Wohnzimmer wärmt. Ja, ich würde gerne und sofort Putin den Gashahn zudrehen. Nein, sagt der Wissenschaftler, der natürlich weiß, dass die gesellschaftlichen Versäumnisse unserer Energiewende nicht aus dem Stand nachgeholt werden können. Nein, auch ich will kein noch größeres Chaos anrichten.

Und dann fällt mir ein, wie ich als 15-jähriger Junge auf einem klapprigen Schwarzweiß-Fernseher die wackligen Bilder der Mondlandung 1969 gesehen habe. Später lernte ich, dass die Amerikaner vorher erst von der damaligen Sowjetunion den Sputnikschock verpasst bekommen mussten, um sich herausgefordert zu fühlen. Vielleicht fehlt uns ein solcher Spirit, der etwas bewirken und erreichen will.

Weniger zerreden, mehr Energiewende wagen? No Risk, no Fun!

Eigentlich reicht mir diese Form der Zerrissenheit schon völlig. Wie ich so an der Tankstelle stehe, meldet sich doch da bei mir auch noch der Homo oeconomicus und will gehört werden. Na gut, wir leben in einer Demokratie und da wird jede Stimme gehört.

Ja, ich weiß, für das, was die Tankfüllung jetzt kostet, habe ich als Student und zu D-Mark-Zeiten meinen ersten eigenen VW-Käfer gekauft.

Ja, ich kann auch eine Erzieherin, die auf ihr Auto angewiesen ist, gut

verstehen, wenn die an der Kasse beim Bezahlen schluckt. Und nein, ich möchte keine weiteren sozialen Ungerechtigkeiten – auch nicht an der Tankstelle.

Aber vielleicht wäre das jetzt ein guter Moment, um Herrn Lindners Begriff der „Freiheitsenergien“ ernst zu nehmen und ein Tempolimit auf Deutschlands Autobahnen einzuführen? Nur vorübergehend! Ich bin sicher, dem Homo oeconomicus fallen da noch weitere Möglichkeiten zu ein.

Zu guter Letzt meldet sich auch noch meine Sammlung von Kalenderspruch-Weisheiten mit „Es gibt nichts Schlechtes, das gut endet!“ Ob ich wohl noch einen Therapeuten für meine multiplen Identitäten finde? Bis dahin unterschreibe ich den Aufruf fürs Embargo ...

<https://www.sueddeutsche.de/politik/russland-embargo-prominente-deutschland-1.5544304>



Zivilgesellschaft: Teamplayer braucht das Land

Wie krass ist das denn? Am Ende der Tagesschau vom 8.2.2022 werden zwei deutsche Medaillengewinnerinnen der Winter-Olympiade in Peking interviewt. Auf ihren Jacken steht „Team D“ – vor Rührung schossen mir (fast) die Tränen in die Augen. Warum? Weil es mich total überrascht und freut, dass es Menschen in Deutschland gibt, die noch an so etwas glauben.

Was für eine romantische, fast schon kitschige Vorstellung, dass es ein Team Deutschland gibt. Kurz vorher wurde in der selben Sendung noch berichtet, dass Bayern respektive Sportskamerad Söder einmal mehr aus gemeinsam getroffenen Verabredungen ausschert. Wenn so der Teamgedanke auf der höchsten politischen Ebene verstanden wird, dann künftig Krisenbewältigung fast unmöglich.

Unsere politische Elite scheint ich-zentriert, zerstritten und gibt nicht einmal nach innen ein vertrauensvolles Bild ab. Wie sollen wir dann von unseren europäischen Nachbarn oder vom Verbündeten USA erwarten, dass diese uns vertrauen? Vielleicht haben ja deshalb auch Biden und Scholz immer wieder betont, was für wichtige Verbündete der eine für den anderen darstellt. Muss man gegenseitiges Vertrauen immer wieder betonen? Dabei ist doch Vertrauen die einzige Währung, die global zählt.

Und wenn man sich die Meldung in derselben Tagesschau zum Plastikmüll in den Weltmeeren angeschaut und verstanden hat, dann müsste es uns allen eiskalt den Rücken herunterlaufen, wurde doch eine gruselige Perspektive eröffnet: „Und die Forschung warnt – selbst wenn ab sofort kein Plastik mehr in die Meere gelangte, würde sich der Mikroplastikgehalt in den nächsten 30 Jahren verdoppeln.“ Plastik in den Ozeanen ist ein unumkehrbares Problem, das exponentiell wächst. Eine Lösung geht nur gemeinsam!

Im Anschluss an diesen Bericht gab es eine weitere Nachricht zu Benedikt XVI; auch so ein „Dreamteam“, der liebe Gott und seine Kirche auf Erden.

Mit dem Himmel ging es weiter in der Tagesschau - wünsche ich doch dem verstorbenen dm-Gründer Götz Werner, dass er dort einziehen kann. Galt er doch als „Vorzeige-Unternehmer mit sozialer Ader“ und vertrat das bedingungslose Grundeinkommen. Sein Erfolgsmotto: „Die Menschen und deren Bedürfnisse“. Wie schön, ein erfolgreicher Romantiker, dem seine Kunden und seine Mitarbeiter wichtig waren. Ich bin sicher, er hat dem Teamgedanken vertraut.

Vielleicht fehlt das unserem Mannschaftsspiel als Gesellschaft – Teamplayer braucht das Land.

Medaillen gewinnt „Team D“ nur gemeinsam ...

<https://www.ardmediathek.de/video/tagesschau/tagesschau-20-00-uhr/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlLmRlL3RhZ2Vzc2NoYXUvZDQ0OTgxYiAtMjBmNC00NDE4LWFjYtEtZWZjIjI3Y2U4YjIh/>





*Zeit zum Mit-
und
Durchdenken –
Essays zu
Medien*

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

Medien: Raushalten wird schwierig

Pazifismus ist wundervoll! So wie die Menschenrechte und die Klimagerechtigkeit.

Und ich meine, dass die Menschen, die für diese und weitere ethische Ideen kämpfen, Respekt verdienen. Leider werden solche Ideen nicht von allen Menschen geteilt. Im Gegenteil – es gibt den Rassismus und den Terrorismus, es gibt den Regenwald, der abgeholzt wird, und brennende Müllberge in Indien, weil die Hitze so extrem ist. Das alles findet statt, obwohl ein wesentlicher Teil der Menschheit dagegen ankämpft.

Und ihre Erfolge sind zu sehen: Für den Tod von George Floyd („I Can't Breathe“) wurde der Polizist bestraft und Rassismus wird immer konsequenter geahnet. Immerhin!

Eigentlich schien alles auf einem guten Weg zu sein – für uns jedenfalls. Bis schließlich COVID-19 auf der internationalen Bühne einen starken Auftritt hatte. Die Pandemie schien schon fast auf dem Rückzug, da begann der Krieg gegen die Ukraine und die Weltgemeinschaft wurde erneut auf eine harte Probe gestellt.

Während man das Virus nun nicht „persönlich“ haftbar machen konnte, bekam der Krieg Gesichter menschlicher Brutalität. War die Solidarität bei Corona noch medizinisch begründet, findet sie jetzt ihre moralische Argumentation mit harten militärischen Konsequenzen. Konnte man sich in der Pandemie fatalistisch geben, scheint der Krieg eine Position mit Haltung zu fordern und „Raushalten“ wird schwierig. Was auch für mich persönlich gilt.

Ich kann nicht leugnen, dass ich eine „Déformation professionelle“ habe. Wenn ich etwas kritisiere, dann mit dem Angebot der Idee einer Lösung. Nur warnen war und ist mir zu wenig. Natürlich übernimmt man mit dem Angebot zur Lösungsfindung auch Verantwortung, die es bei im Nachhinein „falschen“ Ratschlägen zu übernehmen gilt.

Ich denke, dass in solchen kritischen Situation Tipps wie „Bedenken Sie die Risiken!“ so hilfreich sind wie „Bleiben Sie gesund!“ in Zeiten der Pandemie.

Auch denke ich, dass man das Recht der Ukrainer auf Selbstverteidigung und ihren Anspruch auf Solidarität nicht aufgeben sollte, nur weil der Aggressor ein großes Waffenarsenal und die ausgeprägtere Skrupellosigkeit hat.

Für mich ist ein solcher Krieg auch ein Angriff auf meine Werte, die ich zu verteidigen habe. In diesem Fall akzeptiere ich die Waffenlieferungen durch Deutschland an die Ukraine. Im Übrigen könnte Matthäus (23,23) hilfreich sein: „Man muss das eine tun, ohne das andere zu lassen.“

Diplomatisches Bemühen verstärken und schnell Waffen liefern – politische Ambidextrie für parallele Aktivitäten.

<https://www.emma.de/artikel/offener-brief-bundeskanzler-scholz-339463>



The image shows a screenshot of the EMMA website. The header features the EMMA logo with the tagline 'BLEIBT MUTIG!' and a navigation menu with links for 'THEMEN', 'ABO', 'SHOP', 'LESESAAL', and 'ALICESCHWARZER.DE'. Social media icons for Facebook, Twitter, Instagram, YouTube, and LinkedIn are also present. The main article title is 'DER OFFENE BRIEF AN KANZLER SCHOLZ'. The text of the article begins with '28 Intellektuelle und KünstlerInnen schreiben einen Offenen Brief an Kanzler Scholz. Sie befürworten seine Besonnenheit und warnen vor einem 3. Weltkrieg. Der vollständige Brief hier. Ebenso die Gesamtliste der ErstunterzeichnerInnen. Ab sofort kann jede und jeder auf change.org unterzeichnen! Hier der Offene Brief auf Englisch und Französisch. Und hier eine Chronik der Ereignisse.' The date '29. April 2022' is visible at the bottom left of the article content.

Medien: Flatrate für Manager-Weisheiten

Auf dem Rückflug von Australien nach Deutschland in 1999 fand ich eine dieser kurzweiligen Zeitschriften, die von den PR-Abteilungen der Airlines - mal mehr und mal weniger ambitioniert – produziert werden. Diese Ausgabe hatte sogar Witz – nämlich einen Artikel mit der Überschrift „The good Guru Guide“. Und da ich damals mit Management-Consulting als Leistung unterwegs war, triggerte dieser mich sofort an. (Wahrscheinlich hoffte ich, selbst auf dem Weg zu einem solchen Guru zu sein.)

Und tatsächlich, der Artikel hatte acht Tipps, die man befolgen sollte, um seine Erfolgskarriere zum Guru zu beschleunigen. Einer dieser Tipps lautete: „Invent a catchy aphorism and very soon the world will be beating a path to your door with crisp £50 Notes.“ Allerspätestens jetzt wurde mir klar, dass das Ganze eine Persiflage war.

An diese Geschichte fühlte ich mich erinnert, als ich den Text zu „Pause im Kopf“ (Handelsblatt 12.8.2022) las. Hier das Zitat: „Grants Faustformel: Je weniger folgenschwer und irreversibel eine Entscheidung, desto schneller kann sie getroffen – und desto weniger Zweifel sind angebracht. Bei folgenschweren Entscheidungen sei es wichtig, tief in die Analyse zu gehen und auf Zahlen- und Faktenbasis zu entscheiden, statt Probleme immer wiederzukäuen.“ Ja, alles richtig, aber nicht wirklich neu und auch nicht originell! Eigentlich eher etwas für die Projektwoche des Gymnasiums. Lautet denn nicht eine alte Volksweisheit sinngemäß? Nämlich: In kleinen Dingen großzügig und in großen Dingen kleinlich!

Sollte es nach dem Lesen dieses HB-Artikels in unseren Führungsetagen etwa Aha-Erlebnisse gegeben haben, würde ich doch arg ins Zweifeln kommen.

Auch das Phänomen des sogenannten Overthinking ist nicht wirklich überraschend. Zuviel Detailwissen kann verwirren und den Weg zum Overview (um in der Terminologie zu bleiben) versperren.

Vielleicht täte es in solchen Situationen ganz gut, wenn es in der Management-Bildung auch philosophisch fundierte Entscheidungslehre geben würde. Insbesondere die Kenntnis von wissenschaftlichen Denk- und Problemlösungsmethoden kann sehr hilfreich sein.

Und auch die Gestaltung der Prozesse und deren Kommunikation bei komplexen Strategiprojekten lassen sich so steuern, dass Phänomene wie Overthinking vermieden werden.

Von Vorteil ist es auch, wenn die MitarbeiterInnen in ihren Fachexpertisen besser als das Management sind, so dass man denen durchaus in ihren Aussagen vertrauen darf.

Und dann gibt es noch den gesunden Menschenverstand, der schon vielen Generationen gute Dienste geleistet hat.

Braucht es wirklich eine Flatrate für Manager-Weisheiten?



Medien: German Hysteria?

Wenn ich das schon lese ... Politbarometer to go! Was soll das? Und die Meinung hat ein Haltbarkeitsdatum von 12 bis Mittag?

Und im Übrigen finde ich diese aufgegeilte (sorry!) und sensationslüsterne Sprache völlig unangemessen. „Stürzt der grüne Überflieger Habeck ab?“ Wer hat ihn eigentlich zum Überflieger ernannt? Oder geht es eigentlich nur um aufmerksamkeitsverschärfende Headlines?!

Ich will mich auch gar nicht outen, ob ich zu seinen Fans gehöre oder nicht. Im Zweifel wähle ich immer das Rote Kreuz oder UNICEF. Mir geht nur diese völlig überhitzte Debatte richtig auf den Keks! Irgendwie scheint der Job des Fußball-Bundestrainers dem Stammtisch nicht mehr zu genügen, jetzt ist man Hobby-Vize-Kanzler und kann so schön abledern – Bashing at its best!

Wir befinden uns in einer einmalig historischen Situation, die von einer globalen Klimakatastrophe über ein imperialistisches Kriegsdrama hin zu einer selbst verschuldeten Krise, weil wir es uns in den letzten 20 (nicht 16!) Jahren recht kommod eingerichtet haben.

„Hat Habeck in der Energiekrise versagt?“ Über den Küchenchef negativ zu urteilen, während der noch das Essen zubereitet, ist schon eine heftige Anmaßung. Was soll das? Na und, dann gehen seine Beliebtheits-Werte in den Keller. Sind wir hier auf einem Casting für den nettesten Bachelor?

PolitikerInnen, die in dieser Zeit „Everybody's Darling“ sein wollen, hätten zumindest mein Misstrauen. Ich frage mich auch, zu was soll dieses Miesepeter-Gehabe und Klugscheißen überhaupt hinführen? Rücktritt von PolitikerInnen? Neuwahlen? Na klar, Putin und der Rest der Welt würden sich über die German Hysteria krachend auf die Schenkel klatschen.

Ob ich selber überspannt bin? Es wäre jedenfalls kein Wunder bei dieser Hysterie ...

Ich denke, wir sollten die Kirche im Dorf lassen und unsere PolitikerInnen ihren Job machen lassen. Und beim nächsten Wahlgang unsere Zufriedenheit oder auch Unwohlsein zum Ausdruck bringen.

Für mich als Bürger dieses Staates sehe ich aktuell meine Aufgabe darin, unsere Regierungsmannschaft eher zu unterstützen und anzufeuern.

Wir sollten loyal sein und ihnen unsere Solidarität – egal, welcher politischer Couleur – zeigen. Wir sollten uns selber ein wenig zurücknehmen und der Geschichte überlassen, ob dies eine gute oder eine schlechte Regierung war. Wir sollten in der Sache bestimmt, aber im Ton moderat bleiben. Es hilft keinem, wenn der Eindruck entsteht, wir misstrauen unseren politischen Führungskräften.

Ich persönlich habe das Vertrauen in die jetzige Generation unserer politischen Führungskräfte!

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/habeck-gruene-politbarometer-energiekrise-100.html>



Medien: Komplexes Denken gegen die Katastrophe

Es gibt Sätze, die brennen sich einem ins Hirn ein und schmecken wie auf beiden Seiten verbrannter Toast. Sätze wie „Die deutsche Autobahn ist ein Symbol der Freiheit.“ Nachzulesen in einem Kommentar in welt.de vom 1.4.2022. Was man als Aprilscherz verstehen kann, zeigt sich als ernst gemeinte Stellungnahme zur Diskussion um das Tempolimit. Bemerkenswert auch die Headline „Tempolimit als ideologische Panzerfaust“.

Mir geht es gar nicht um ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen – mir geht es um unser Verständnis von Freiheit. Was ist los mit uns, wenn wir einen der größten und wichtigsten Begriffe mit der Banalität von Asphalt und Gummiabrieb in einen Kontext stellen? Wie verzweifelt muss man sein, um Bleifuß und Lichthupe mit der bedeutendsten Errungenschaft unserer Gesellschaft, nämlich der Freiheit gleichzusetzen?

Verzweiflung kann auch anders aussehen, wenn man die Anmerkungen des Uno-Generalsekretärs zum letzten Sachstandsbericht des Weltklimarats hört. Wirft er doch Regierungen und Unternehmen vor, sie würden lügen, wenn es um ihre Maßnahmen zum Klimaschutz geht. Gleichzeitig warnt die Weltgesundheitsorganisation WHO vor den Folgen der Luftverschmutzung und alarmiert, dass 99 Prozent der Weltbevölkerung schlechte Luft einatmen. Mit der Folge, dass jährlich mehr als sieben Millionen an den Folgen sterben.

Die Wahrscheinlichkeit, dass wir noch den Zusammenhang zwischen Klima und Krieg, zwischen Freiheit und Fortschritt lernen, steigt mit jedem Tag unserer Rat- und Hilflosigkeit. Dabei haben uns die Gretas und Luisas von „Fridays for Future“ gezeigt, dass der Kopf nicht in den Sand gehört, sondern ein Sprechorgan hat, das man auch zum Protestieren einsetzen kann. Oder auch zum Diskutieren, wenn man etwas Substantiiertes beizutragen hat.

So eine der Wirtschaftsweisen der Bundesregierung, die darauf hinweist,

dass eine Auseinandersetzung zum Energie-Embargo gegen Russland nicht nur ökonomische, sondern auch sicherheitspolitische und sogar ethische Argumente haben muss. Chapeau!

Aber die Verkürzung der Debatte zeigt auch, dass es für uns ungewohnt ist, in komplexen Dimensionen zu denken und dass der Fokus auf Ökonomie den Blick über den Tellerrand verhindert.

Ein positives Zeichen setzt auch die Präsidentin des norwegischen Fußballverbands, die sich gegen die Teilnahme Russlands und für Menschenrechte in Katar einsetzt. Feministische Sport-Politik? Warum nicht? Lassen sich doch positive Tendenzen in unserer Außenpolitik ganz deutlich wahrnehmen.

Vielleicht ein Ausweg aus der Katastrophe einer Kakophonie, in der sich nur schwer das Wichtige zum Unwichtigen gewichten, das Große vom Kleinen unterscheiden lässt ...

<https://www.welt.de/debatte/kommentare/article237920063/Klimaaktivismus-Tempolimit-als-ideologische-Panzerfaust.html>





*Zeit zum Mit- und
Durchdenken –
Essays zum
Wohlstand*

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

Wohlstand: Kein X für ein U

Es gibt Menschen, die haben mehr Garderobe im Schrank als Worte in ihrem Sprachschatz.

Es gibt Menschen, die gehen nicht zur Wahlurne, aber meinen, sie leben in einer Diktatur.

Es gibt Menschen, die beschwerten sich über die steigenden Preise, werfen aber jede Menge an Lebensmitteln in den Müll.

Es gibt Menschen, die sich in den Medien über die Medien und deren angebliche Meinungsmache mokieren.

Es gibt Menschen, die Angst vor der Technik äußern, aber zwei Autos und ein Motorrad vor der Tür stehen haben.

„Ceci n'est pas une pipe.“ sagte Rene Magritte und verwies damit auf die schwierigen Beziehungen zwischen dem Objekt, seiner Repräsentation und seiner Bezeichnung. Was ist es und was ist es nicht? Und stimmt es, dass das einzig Objektive das Subjektive ist? Gibt es einen Unterschied zwischen Schein und Sein, wenn das Symbol zum eigentlichen Sein wird?

Immer häufiger werden wir damit konfrontiert, dass unser Wohlstand angeblich zur Disposition steht und wir verzichten lernen müssen. Ja, das wird ein großes Problem für die, die Wohlstand mit Konsum verwechseln.

Verzicht, ein Wort, das wie ein Sakrileg in unserer Gesellschaft klingt.

Für eine grenzenlose Wachstumswirtschaft ist das pure, unverhohlene Blasphemie. Oder soll einfach nur mit der Verwendung des Begriffs von einer tatsächlichen Armut in dieser Republik abgelenkt werden? Wenn wir lernen, unser Sein weniger über materielle Symbolik zu definieren, könnte die Sinnfrage wieder zur Frage der sozialen Stabilität werden.

Wenn Wohlstand für die einen zur Organisation des Überflusses geworden

ist und für die anderen aber die unerreichbare Sehnsucht nach einem normalen Leben ohne Existenzkampf bedeutet, dann wird Verzicht entweder zur Floskel oder tatsächlich existenzbedrohend. Verzicht und Verlust sind nicht gleichwertig, vor allem wenn Verzicht noch nicht einmal die Wahrnehmungsschwelle der gefühlten Bedürfnispyramide erreicht.

Weniger ist mehr!

Und Sinn braucht Besinnung auf des Ursprüngliche und Wesentliche und es braucht die Sinnlichkeit des Menschlichen und Miteinanders.

In diesem Sinne lassen Sie sich kein X für ein U vormachen und genießen Sie das Leben mit ihren Lieben - in leichten genauso wie in anstrengenden Zeiten, nehmen Sie das Original und nicht sein Surrogat mit Geschmacksverstärkern!



Wohlstand: Kappt die Spitze des Wohlstands

Mir reicht's! Ich habe genug von dieser larmoyanten Polemik!

Schon längst hat unser materieller Wohlstand exzessive Dimensionen erreicht. Selbst Kinder besitzen heute mehr als 500 Spielzeuge, so Experten für Ludologie (Spielwissenschaft). Und diese Kinder leben mit ihren Eltern in einem durchschnittlichen Haushalt, der auch schon über 10.000 Gegenstände hat, die – ob benötigt oder nicht – sichtbar zur Schau gestellt werden.

Und wenn diese Kinder mit ihren Eltern in einen durchschnittlichen Supermarkt einkaufen gehen, dann sieht sich diese Familie rund 12.000 Artikeln gegenüber, die alle von ihnen gekauft werden wollen. Ich will gar nicht davon reden, dass das ganze Zeug ja auch noch eines Tages entsorgt werden muss, damit Platz für Neues geschaffen wird. So wie wir es mit den Lebensmitteln machen – rund ein Drittel davon wird in Deutschland verschwendet, weggeworfen, entsorgt. Wir haben es ja!

2020 lagen die Neuwagenpreise in Deutschland bei durchschnittlichen knapp über 36.000 Euro. Donnerwetter! Wenn wir uns im Kontext der Transformation über unseren Wohlstand auseinandersetzen, dann muss man sich diesen Reichtum auch deutlich vor Augen führen. Reden wir doch nach meiner Einschätzung über das Kappen einer Wohlstandsspitze, die die Grenze zur Dekadenz zu überschreiten droht. Denn vieles davon landet auf dem Müllberg!

Unsere Gesellschaft respektive unsere PolitikerInnen sollten anfangen, ehrlich mit sich und mit uns zu sein und aufhören, diese larmoyanten Klagelieder zu singen. Wenn wir über den künftigen Wohlstand debattieren, dann sprechen wir über eine neue Lebensqualität, die z.B. Kinder nicht durch bloße Menge überfordert und gleichzeitig ihre Zimmer zumüllt.

Das, was hier von Christian Lindner berichtet wird, ist eben nur die halbe

Wahrheit. Ja, wir werden ärmer, aber in der Breite nicht arm. Und wenn es Armut in Deutschland gibt, dann sollten wir doch einmal über die angemessene Höhe von Spitzensteuersätzen etc. reden – 35 Prozent des Nettovermögens konzentrieren sich beim reichsten Prozent der Bevölkerung. Solidarität und Loyalität sind keine Einbahnstraßen!

Mir fehlen sowohl seitens der Politik als auch der Wissenschaft klare Ansagen und konstruktive Alternativen, wie denn der neue Wohlstand sozial verträglich zu gestalten ist. Weniger ist mehr?!

Warum macht die Designwissenschaft an Hochschulen hier nicht ihren Anfang und schließt zu anderen Wissenschaften auf?! Themen gibt es genug – von Sustainability Design und Circular Economy über Social Design und Frugal Innovation. Sinn und Sinnlichkeit verbinden sich mit Kreativität und Konjunktiv.

DesignerInnen, was hindert euch, eure Vorstellungen von Wohlstand neu zu definieren?

<https://www.welt.de/politik/deutschland/article237949367/Christian-Lindner-Der-Ukraine-Krieg-macht-uns-alle-aermer.html>



Wohlstand: Der Vernunft eine Chance

Warum tun wir so, als wäre Wohlstand in Deutschland für alle derselbe Wohlstand?

Wenn jeder siebte Erwachsene bei einer Teuerungsrate von 7,3 Prozent (März 2022) kaum seine Lebenshaltungskosten bestreiten kann, dann hat doch schon vor dem Ukraine-Krieg etwas nicht gestimmt und war nicht in einer sozial gerechten Balance. Natürlich hat hier die Gesellschaft namentlich die Politik Handlungsbedarf – und zwar pronto!

Aber wir sollten die Ärmsten der Armen nicht immer vorschieben, um uns davor zu drücken, für unsere eigenen Fehler zu bezahlen. Was wir in Deutschland dringendst brauchen, ist eine differenzierte, kritische Auseinandersetzung über unsere Form von Wohlstand. Wir sind das einzige Land in dieser Welt, das völlig selbstverständlich und sinnlos auf der Autobahn einem verschwenderischen Spritverbrauch nachgehen kann. Und das mit Autos, die immer schwerer, größer und „verSUVener“ geworden sind. Von einer Autoindustrie produziert, die selber anfängt, den Überblick über ihre designte Typenvielfalt zu verlieren.

Oder schauen wir uns das sogenannte Modedesign an, wo Fast Fashion inzwischen schon die Grenzen zur Obszönität überschritten hat. In wie vielen Kleiderschränken liegen mehr Hemden und Blusen, als der Monat Tage hat?

Wenn der Kleiderschrank der Wohnung zu klein wird, muss das Eigenheim her. Wissend, dass das nicht nur aus ökologischen Gründen inzwischen zu einem Anachronismus geworden ist. Und weil die Pflege des Steingartens und das Bedienen des Rasenmäher-Roboters so anstrengend sind, muss es in den Urlaub gehen. Klar, zwei besser drei Mal im Jahr in den Flieger steigen und es sich bei All-inclusive richtig gut gehen lassen – muss schon sein.

Ach ja, und frische Brötchen hätten wir um 20 Uhr doch bitte auch noch. Ich bin zu polemisch? Sorry, aber die allermeisten Menschen auf dieser

Welt hätten gerne unsere Probleme. Es ist an der Zeit, dass wir uns tabulos über unseren Wohlstand und seine Auswüchse im Konsum unterhalten. Auch ohne Krieg und seine Folgen hätte die Diskussion angestanden.

Vielleicht ist das auch eine Chance, wieder zu lernen, dass der materielle Reichtum nicht gleichbedeutend mit Sinnhaftigkeit ist. Wenn das Auto einen Stern haben muss und dann dafür kein Geld mehr für den Nachhilfe-Unterricht der eigenen Kinder da ist, dann stimmt die Verhältnismäßigkeit nicht mehr.

Ich denke, dass große Teile unserer Gesellschaft ohne weiteres auf ein Stück ihres Wohlstandes verzichten können, ohne entscheidend an Lebensqualität einzubüßen.

Wir sollten dem Begriff „Vernunft“ wieder eine Chance geben!

<https://www.stern.de/wirtschaft/ist-deutschlands-wohlstand-in-gefahr--wie-der-krieg-zu-verzicht-zwingt-31761704.html>



Wohlstand: Domestiken der Begierden?

Die Äußerung „Wir leben im Überfluss!“ verharmlost einen Zustand, der apokalyptische Ausmaße annehmen kann. Wir wollen das nicht wahrhaben oder denken, dass es uns nichts angeht. Im Gegenteil, viele Menschen unter uns empfinden diesen Zustand als normal und meinen sogar, dass er ihnen zusteht. Sie finden es okay, wenn sie ihre Garage zumüllen und ihr Auto auf der Straße abstellen. Und wehe, wenn sie länger als 5 Minuten einen Parkplatz suchen müssen ...

Bei Statista vom 8.9.2021 heißt es: „Rekord beim Bestand an Personenkraftwagen in Deutschland – die Anzahl der in der Bundesrepublik gemeldeten Pkw erreichte am 1. Januar des Jahres 2021 mit rund 48,25 Millionen Fahrzeugen den höchsten Wert aller Zeiten.“ Korreliert man dies mit der Einwohnerzahl von rund 83 Mio. Menschen in Deutschland, dann besitzt demnach mehr als jeder Zweite ein Auto! Noch krasser wird die Relation, wenn man die unter 18-jährigen und die über 75-jährigen Menschen abzieht. Der Trend geht zum Zweit- und Drittauto (Welt vom 15.09.2021)!

Abstrus finde ich auch die Relation unserer Einwohnerzahl zu den rund 200 Mio. Handys. Oder nehmen Sie die Lebensmittelabfälle – 12 Mio. Tonnen landen pro Jahr im Müll.

Wenn es zutrifft, dass ein Deutscher im Jahr rund 330 Kilogramm Lebensmittel verspeist (Deutsche Gesellschaft für Ernährung vom 7.1.2021), dann könnte allein von unserem Lebensmittel-“Müll“ ein Land wie Afghanistan ernährt werden.

Ich bin sicher, wenn man mal genauer hinschaut, finden sich weitere Merkwürdigkeiten, die im Grunde mit Wohlstand nichts mehr zu tun haben.

In einem Podcast mit Claudia Lutschewitz für ServantPolitics (September 2021) ist mir in diesem Zusammenhang das Wort „Wohlstandsporno“

rausgerutscht. Meine radikale Wortwahl überraschte mich selbst. Aber wie ist Pornografie zu definieren?

In einem Gerichtsurteil von 1974 hieß es: "grobe Darstellungen des Sexuellen, die in einer den Sexualtrieb aufstachelnden Weise den Menschen zum bloßen, auswechselbaren Objekt geschlechtlicher Begierde degradiert". Ob der Mensch mit seiner Konsumwelt nicht selber auch zu einem auswechselbaren Objekt geworden ist?

Oder zum Domestiken seiner materiellen Begierden?

<https://servant-politics-podcast.podigee.io/s1e2-neue-episode>

SERVANT POLITICS Startseite Alle Episoden Abonnieren

#1 Servant Politics im Gespräch mit Prof. em. Dr. Ulrich Kern (kreativer Denker)

16. September 2021

#1 Servant Politics im Gespräch mit Prof. em. Dr. Ulrich Kern (kreativer Denker)
DER podcast für politische ReflexionsIMPULSE

▶ Episode abspielen 12:02

Abonnieren Teilen ...

Shownotes

Politik Wirtschaft faule Kompromisse Komplexität Europa Wohlstandsporno Professionalität



*Zeit zum Mit-
und
Durchdenken –
Essays zur
Wirtschaft*

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

Wirtschaft: Todesfalle Komfortzone

Die Komfortzone ist eine Todesfalle! Wer einmal darin steckt, kommt nicht wieder heraus. Sei es, weil Komfortzonen wie eine Reuse funktionieren oder weil man seine Überlebensinstinkte sukzessive verliert.

Oder warum bauen wir immer noch Braunkohle ab?

Oder warum werden die Autos immer größer und schwerer?

Wieso kann man überhaupt neue Kleidungsstücke ab 1 Euro kaufen?

Und warum wird unser Essensangebot in unserer reichen Welt immer mehr und immer minderwertiger? Vieles davon gehört schon längst nicht mehr in die Kategorie „Lebensmittel“. So wenig wie die eine oder andere Innovation aus der Wirtschaft zum Fortschritt aller Menschen beiträgt.

Und schließlich: Weshalb wird Kerosin nicht schon längst besteuert?

Nach meinem Verständnis ist das Problem der Komfortzone kein individuelles, sondern ein systemisches. Bald alle Systeme unserer Gesellschaft befinden sich in einem vom linearen Wohlstand geprägten eingeschwungenen Zustand und haben selbst für Naturkatastrophen kein wirksames Alarmkonzept.

Auch bezweifle ich, dass das „Establishment“ (Sorry wegen des Rückgriffs auf die 68er) in der Lage sein wird, einen wirksamen Turn in der Wirtschaftspolitik und in der Marktwirtschaft zu denken, zu planen und umzusetzen. (Ich hoffe, dass ich Unrecht habe!)

Die Klimakrise und der damit verbundene Umbau unserer Gesellschaft und Wirtschaft betrifft jeden Einzelnen von uns. Denn letztlich geht es wie immer um Geld!

Je eher wir uns also mit dem Gedanken anfreunden, dass unsere Komfortzonen ein Auslaufmodell sind, um so besser. Hierzu gehört, dass

wir aus der betriebswirtschaftlichen Kostenrechnung eine globalwirtschaftliche Betrachtung machen. Das wird ganz sicher eine neue Form von Marktwirtschaft brauchen. Inklusiv einer stark veränderten Beziehung zwischen Politik und Wirtschaft.

Wer keine Verbote will, muss sein Handeln auf diese Herausforderungen einstellen.

Zum Shoppen von Düsseldorf nach Mailand für 32,99 Euro zu fliegen ist dekadent!

<https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/klimakrise-wird-teuer-ein-langstreckenflug-kostet-die-weltgemeinschaft-3-000-us-dollar-a-aba384df-6836-4b27-9f8e-bac56ccc579a>

Ökonomische Folgen der Klimakrise

Ein Langstreckenflug kostet die Weltgemeinschaft 3000 US-Dollar

Die Auswirkungen der Klimakrise sind erheblich kostspieliger als bislang angenommen: Forscher gehen davon aus, dass das weltweite Bruttonutzenprodukt infolge der Erderhitzung um 37 Prozent sinken wird.

07.09.2021, 11.47 Uhr

Wirtschaft: Zerstört die Mühle im Kopf

Man kann sich nur vertun, irren und verzoeken! Die Situation erinnert mich an das Brettspiel „Mühle“: Wenn der Gegner eine „Doppelmühle“ aufgebaut hat, dezimiert er nach jedem deiner Züge deine Steine.

Stell dir vor, du bist PolitikerIn in Deutschland und denkst über den Umbau der Wirtschaft nach. Jedes mal wenn du eine Idee öffentlich äusserst, spielt irgendwer mit dir „Mühle auf, Mühle zu“. Irgendeiner Branche oder einem Konzern, Verband oder Interessenvertretung steht man gerade auf den Füßen und dann wird auch sofort laut losgejault und mit Arbeitsplatzvernichtung argumentiert.

Oder es wird im Voraus proaktiv mit den berühmt-berüchtigten bürokratischen Hemmnissen lamentiert, die verhindern und ausbremsen. Und wenn diese Bürokratie nicht wäre, so wird behauptet, dann hätte ja dieser Umbau der Wirtschaft auch längst durch sie selbst stattgefunden.

PolitikerInnen selber haben das Problem, dass sie ja auch gerne wieder gewählt werden wollen – von der eigenen Partei und vom Volk. Keiner will etwas verlieren, alle wollen Recht haben und keiner will sich blamieren, geschweige denn opfern. Verständlich, aber eine solche Haltung bringt diese Volkswirtschaft nicht einen Millimeter weiter!

Gestatten Sie den Exkurs in unsere eigene Geschichte: Das Potsdamer Abkommen von 1945 verlangte von uns (mit Recht!) die Dezentralisierung, die Demilitarisierung, die Demokratisierung und die Denazifizierung. So schlecht kann Nachkriegs-Deutschland in der Bewältigung dieser politischen Aufgaben nicht gewesen sein – andernfalls wäre als Folge neben einer stabilen Demokratie auch das Wirtschaftswunder nicht möglich gewesen.

Ja, Vergleiche hinken immer ein wenig und diese Zeit ist natürlich eine andere. Dennoch kann die Besinnung auf die eigenen Stärken vielleicht allen Beteiligten ein wenig Mut machen. Heißen doch heute die „Game Changer“ Demografie, Digitalisierung, Deglobalisierung und Dekarbonisierung.

Ja, heute ist alles viel komplexer und noch viel aufwändiger! Aber wir, die Menschen dieser „Nation ohne Rohstoffe“ sind aber auch sehr viel gebildeter und souveräner, erfahrener und internationaler. Die besten Voraussetzungen, um uns aus der mentalen Mühle zu befreien.

Wollen wir unseren Wohlstand erhalten, müssen wir gemeinsam die Wirtschaft umbauen oder auch neu erfinden. Wir sollten noch ein D ergänzen – Dekonstruktion. Gemeint ist das tiefe Hinterfragen unseres Wirtschaftssystems und das Verstehen der Hintergründe, die uns in diese schwierige Situation gebracht haben. Allerdings macht das nur Sinn, wenn es einen breiten gesellschaftlichen, öffentlich geführten Diskurs gibt.

Die Devise lautet: Einmischen! Und dann braucht es noch ein D, nämlich Design. Eine Planung, eine Gestaltung, eine Form des „neuen“ Wirtschaftssystems, das von Kreativität und Ehrgeiz, von Gemeinwohl und Zukunftsfähigkeit als neuer Prämisse lebt.

Zu kompliziert? Zerstört die Mühle im Kopf!

<https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/deutschland-export-energie-industrie-1.5662967>

Deutschlands Wirtschaft

Das deutsche Erfolgsmodell ist in Gefahr

23. September 2022, 18:53 Uhr | Lesezeit: 5 min

Die deutsche Wirtschaft ist lange Zeit erfolgsverwöhnt gewesen - nicht zuletzt durch billige Energie aus Russland. Doch der Wohlstand ist jetzt in Gefahr. Was sich ändern muss. Ein Essay.

Essay von Nikolaus Piper

Wirtschaft: Systemkrise oder sogar Krisensystem?

Werden wir ab sofort Professionalität in der Wirtschaft neu bewerten? Nehmen wir die Worte des WEF-Vorsitzenden Klaus Schwab ernst, kann man die Frage eindeutig mit Ja beantworten.

Wir werden WirtschaftsmanagerInnen brauchen, die seriös und glaubwürdig versuchen, "das große Ganze" ins Blickfeld ihres Tuns zu rücken. Die es also schaffen, das, was außerhalb der Fahrinne ihres Unternehmens passiert, zu bemerken und zu beschreiben, es zu bewerten und mit zu bewegen. So wie die PolitikerInnen auch direkt Wirtschaft machen, so werden die ManagerInnen der Unternehmen auch Politik machen müssen.

Wenn eine „Green Economy“ die Welt wieder halbwegs in eine Balance bringen kann, dann geht das nur mit den Menschen in den Unternehmen, die jeden Tag die Wirtschaft lenken, steuern und gestalten. Wie spätestens seit der Pandemie und dem Ukraine-Krieg deutlich erkennbar, rudern Politik und Wirtschaft gemeinsam in einem Boot und das in einem Wasser, das langsam steigt und immer wärmer wird. Allerdings scheinen die Protagonisten aus Politik und Wirtschaft unseres marktwirtschaftlichen Systems zu glauben, dass es sich bei diesen „Störungen“ nicht um strukturelle Krisen, sondern um einen Fehler in der linearen Kurve nach oben handelt.

Wenn diese Mentalität nicht umgehend korrigiert wird, entwickelt sich aus der Systemkrise ein permanentes Krisensystem. Ob in den Peergroups der EntscheidungsträgerInnen zu gleichförmig gedacht und agiert wird? Braucht es vielleicht einen chaotischen Kopf, der die brave Ordnung im Echoraum der ManagerInnen durcheinander bringt? Chaos als Metapher für den Antagonisten, der aus trägen Systemen mit gedankenlosen Routinen wieder antizipierende Akteure mit Gestaltungsambitionen für ihre Zukunft macht.

Komplexität lässt sich nicht nach Kochrezepten kontrollieren, es braucht

die offene Kreativität für eine innovative Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse! Damit Politik und Wirtschaft diese Überlebensaufgabe bewältigen, ist eine engagierte Zivilgesellschaft mit kritischen Bürgern vonnöten, die nicht vor Konzern-Tycoons vor Ehrfurcht auf die Knie fallen, sondern deren gesellschaftliche Verantwortung auch eindringlich fordern – notfalls auch durch den konsequenten Verzicht auf deren Produkte und Dienstleistungen.

Wenn in unserer modernen Gesellschaft die Politik das Korrektiv für die Wirtschaft ist und vice versa, dann kann sich das System auch erneuern. Voraussetzung ist, dass man nicht nur den eigenen Vorteil in der Global Society sieht, sondern die Konsequenzen für das Gemeinwohl. Eine Professionalität, die unter dem alleinigen Primat der Profitabilität steht, ist kurzsichtig und kleinkariert.

Professionalität zeigt sich im erfolgreichen Handeln unter unscharfen, hochkomplexen und paradoxen Situationsanforderungen mit Blick auf die Überlebensfähigkeit des Gesamtsystems.


<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/weltwirtschaftsforum-davos-schwab-interview-100.html>

WEF-Vorsitzender Klaus Schwab

"Wir haben es mit einer Systemkrise zu tun"

22.05.2022 21:53 Uhr

Ukraine, Klima, Hunger - die Welt im Krisenmodus. Warum das Weltwirtschaftsforum in Davos gerade jetzt so wichtig ist, erklärt der Vorsitzende des Forums, Klaus Schwab, im ZDF.



*Zeit zum Mit-
und
Durchdenken –
Essays zur
Kommunikation*

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

Kommunikation: Der Laute hat den Leisen zu hören

Es ist schon ein wenig absurd, dass wir seit über 50 Jahren in der Wissensgesellschaft leben und immer wieder Defizite in der Kommunikation feststellen. Hier scheint die Wissensgesellschaft nicht zu wissen, wie produktive und konstruktive Dialoge in der Öffentlichkeit geführt werden.

Für mich ist das ein politisches Versagen, denn Demokratien können sich nicht ohne gesellschaftliche Kommunikation und den dazugehörigen Austausch funktionieren und weiterentwickeln.

Deutlich sichtbar wurde dies jetzt in der Pandemie und zwar in der Debatte zu den Maßnahmen der Bekämpfung, aber auch aktuell in der Diskussion zum Verhalten der Bundesrepublik im Ukraine-Krieg. Die Erinnerung an den NATO-Doppelbeschluss und seine darauf folgenden Konflikte drängt sich auf und stellt die Frage, ob sich seit 1979 strukturell an der Kommunikation unserer Demokratie etwas geändert hat?

Wenn sich etwas verändert hat, dann das die Welt um ein Vielfaches komplizierter und komplexer geworden ist. Was den notwendigen Konsens in der Gesellschaft umso schwieriger, aber damit auch bedeutsamer macht. Denn Konsens wird in Anbetracht der Krisen, die sich schon abzeichnen, zum Kitt unserer Demokratie.

Und wer der Versuchung des Vertrauens in eine „starke Führung“ unterliegt, sollte sich die Entwicklung der Kirchen in unserem Kulturkreis vor Augen führen. Hat doch das, was dort passiert und auch nicht passiert zu einem dramatischen Verlust an Zuspruch geführt und Kirchenaustritte sind inzwischen zur Regel geworden. Wenn ich eine solche Entwicklung auf die „weltlichen Vereine“ übertrage, wird mir Angst und Bange.

Demokratie ist nicht die Delegation von Verantwortung auf Entscheidungsträger mittels Wahl und Abstimmung. Demokratie ist Teilhabe am gesellschaftlich-politischen Leben, dessen Dynamik immer von

großen Mehrheiten gesteuert werden sollte. Und Kommunikation ist die Teilhabe am Geschehen der eigenen Geschichte.

Wer Zukunft will, muss Geschichte schreiben wollen. Das, was sich jetzt mit dem so plakativen Begriff der Zeitenwende darstellt, wird auch von einem Wertewandel begleitet. Was letztlich zu mehr oder weniger heftigen Veränderungen des praktischen Lebens führen wird. Wie gerecht oder auch ungerecht diese sein werden, hängt nicht zuletzt davon ab, wie, wer und warum diese ver- und aushandelt.

In einer auf Demokratie basierenden Wissensgesellschaft gibt es nicht nur das Recht auf eine eigene (fundierte) Meinung, sondern auch die Pflicht, sich mit der (gegenteiligen) Meinung Anderer auseinanderzusetzen – der Laute hat den Leisen zu hören!



Kommunikation: Semiotik in Zeiten des Existenzkampfes

Auch ich bin mehr als erstaunt, wie schnell sich dieser Paradigmenwechsel in der Öffentlichkeit vollzogen hat.

Der Grund: Ein Krieg ist real und nicht nur fiktiv denkbar, menschliches Leid ist spürbar und nicht nur medial anwesend, Brutalität ist seelisch schmerzhaft und nicht mehr übersehbar. Die Folge ist, dass wir uns in unserem bequemen Kokon einer reichen Wohlstandsgesellschaft nicht mehr unverwundbar fühlen – diese Illusion hat ihr Mindesthaltbarkeitsdatum spätestens seit 2013/14 überschritten.

Ich denke, dass diese Unmittelbarkeit der Wucht eines Angriffs- und Vernichtungskrieges unseres „Geschäftspartners in Sachen fossiler Energie“ gegen einen seiner eigenen Nachbarn unser gepflegtes „Nie wieder Krieg“-Mindset überrollt hat.

Mich trifft es, wenn Harald Welzer in seinem provokanten Kommentar die verwendete Form der Semiotik kritisiert, wie sie als „Ästhetik und Rhetorik des Krieges“ die 180 Grad-Drehung unserer Einstellung zum Krieg beeinflusst. Es geht um die überwältigende Macht der Bilder und die beeindruckende Kraft des Wortes. Wenn ein abgekämpfter und übernachteter, aber souveräner Präsident im oliv-braunen Hemd uns erklärt, dass seine tapferen Helden um ihr geliebtes Vaterland kämpfen und nicht aufgeben werden, dann lässt sich erkennen, dass die Wirkung auf uns bewusst und geplant stattfindet. Ja, natürlich sollen die Bitten um Hilfe dadurch verstärkt werden. Geht es doch um nichts Geringeres als um sein Leben, das seiner Familie und vor allem um das Schicksal seines 40-Millionen-Volkes.

Die Ukraine in Person ihres Präsidenten setzt nur genau die Mittel in einer dramatisch existenziellen Situation professionell ein, die in unserer übersättigten Informationsgesellschaft mit ihren verstopften Kanälen überhaupt noch Aufmerksamkeit finden. Im Übrigen sind das die Mittel, mit denen uns unsere Wirtschaft (visuelles und verbales Marketing) zu

verschwenderischen, zerstörerischen Auswüchsen unserer Kultur verführt hat. Und dabei geht es vordergründig „nur“ um kommerzielle Interessen und nicht ums blanke Überleben. Generell zu fragen ist nach der Relevanz der semiotischen Kritik angesichts der gigantischen Spannungsfelder einer neuen Weltordnung, die sich jetzt gerade abzeichnet.

Wichtig finde ich den Diskurs über das Konzept einer Real-Politik, die mit transparenten, nachvollziehbaren und konsensfähigen Werten agiert.

Wichtig finde ich den Diskurs über die Entwicklung einer wirtschaftlichen Zukunft unserer Gesellschaft, deren Wohlstand nicht auf Geschäfte mit Despoten zurückgeht und die Umwelt extrem belastet.

Wichtig finde ich den Diskurs über eine konkrete Utopie, die sowohl den globalen Krisenmodus als auch die nationalen Prosperitätswürfe integriert.

Wir brauchen wieder eine Utopie, weil die Zeit vor 2019 endgültig Geschichte ist ...

<https://www.stern.de/plus/gesellschaft/ukraine-krieg---harald-welzer---nirgends-hoert-man--moment-mal---31701534.html>



Gesellschaft > Ukraine-Krieg - Harald Welzer: 'Nirgends hört man Moment mal?'

MEINUNG UKRAINE-KRIEG

Sozialpsychologe Welzer warnt vor einer neuen "Ästhetik und Rhetorik des Krieges" in Deutschland

Kommunikation: Sprache spaltet oder verbindet. Was wollen wir?

Sie kann es! Wir sollten hinhören und von ihr lernen.

Amanda Gorman schafft diese wundervolle Synergie zwischen Form und Inhalt, zwischen Sprache und Botschaft, zwischen Schreiben und Denken. Dabei geht es nicht um das Selbstzweckhafte gelungener Rhetorik oder gar um die Attitüde geübter Rhetoriker, sondern um die Gestaltung der Beziehung zwischen Menschen.

Wir alle wissen um die Macht des Wortes und die Kraft der Kommunikation, reduzieren diese aber zu oft auf deren instrumentelle Funktion. Nein, keiner von uns muss Amanda Gorman nacheifern, aber jeder sollte zumindest zunächst den Respekt vor dem Zuhörer, dem Auditorium haben.

Sprache kann verbinden! Es ist eine solche Philanthropie, die dem anderen das Gefühl seiner Gleichberechtigung und damit seiner Akzeptanz vermittelt. Ein Sprecher sollte auch immer wissen, ob und was er Wichtiges mitzuteilen hat. Das drücken nicht nur die Sätze und Worte aus, sondern das zeigt auch das bewusste Bemühen um unverstellte Authentizität. Im Übrigen darf man auch nicht den anderen besiegen, sondern einen ehrlichen Austausch auf Augenhöhe wollen.

In meinem Berufsleben habe ich viele Menschen kennen gelernt, die kein großes Showtalent hatten, dafür aber mitreißende Reden hielten. Sie waren nicht genial in der Findung einer Syntax, aber sie hatten eine Botschaft, waren überzeugend und glaubwürdig als Person. Ihre Kompetenz und ihre Expertise füllten den Raum durch Sprache – eine wichtige Voraussetzung. Wird doch die sinnliche Wirkung von Austausch durch Kommunikation immer wichtiger!

Sehen Sie sich die vielen Diskussionen um die Documenta 15 und den Antisemitismus an. Die immens wichtigen Feinheiten der Argumentationen verloren sich im lauten Krakeele – eine große Niederlage für das Kunstmanagement, weil es an Sensibilität für die (politische)

Krisenkommunikation fehlte. Oder schauen Sie sich die Begrifflichkeiten in den Medien an, wenn es um die Bewertung der Leistungen unserer aktuellen Regierungsmannschaft geht – da ist doch den pejorativen Superlativen keine Grenze mehr gesetzt. Hier wird Sprache zur Waffe und die soll große Löcher in die Reputation des anderen schießen.

Extremismus statt Lösungssuche?! So kann Sprache spalten! Völlig unangemessen und absolut nicht zielführend in dieser historisch einmaligen Situation.

Wenn wir tatsächlich Begriffe wie Zeitenwende, Transformation, Grand Challenges ernst nehmen, dann sollten wir auch wissen, dass es ohne eine die Menschen wertschätzende und mitnehmende Kommunikation nicht geht. Was wollen wir?

<https://www.sueddeutsche.de/kultur/amanda-gorman-un-rede-new-york-klimapolitik-1.5660360>





*Zeit zum Mit- und
Durchdenken –
Essays zur
Wissenschaft*

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

Wissenschaft: Die Zwillinge heißen Verstehen und Vertrauen

Die Situation ist doch völlig grotesk! Weil sich WissenschaftlerInnen angesichts ihrer Erkenntnisse um die Menschen dieser Gesellschaft ernsthaft sorgen und das auch laut und deutlich äußern, müssen sie sich diffamieren lassen. Warum?

Wenn ein Bademeister vor gefährlichen Strömungen im Meer warnt und das Rausschwimmen verbietet, wird dann sein Email-Account mit Hasstiraden zugemüllt?! Was ist bloß los?

Sollen WissenschaftlerInnen demnächst in weißen Kitteln nur noch nette, unverbindliche Werbung für Zahnpasta machen und mit der designten Bürste gegen eine telegene Fake-Tomate drücken? Das kann es ja wohl nicht wirklich sein!

Ohne freie, kritische Wissenschaft mit ambitionierten WissenschaftlerInnen wird sich keines der großen Probleme dieser Welt lösen lassen – die dafür notwendigen Innovationen werden alle ein anspruchsvolles und evidenzbasiertes wissenschaftliches Konzept haben müssen.

Wenn sich die an Stammtischen, Schrebergärten und bei abendlichen Spaziergängen finden würden, dann hätten wir entweder diese Probleme nicht oder aber schon längst die Lösungen dafür. WissenschaftlerInnen sind nicht „Everybody's Darling“ und auch nicht Gott, der seine Gesetze durch Moses vor gut 2.000 Jahren in Stein meißeln ließ.

Ja, natürlich ist wissenschaftliche Praxis auch immer in Bewegung, Positionen widersprechen sich und werden durch neuere Forschungen abgelöst, manchmal kommen eben auch bittere Erkenntnisse aus der Wissenschaft. Das alles zusammen ist für Laien nicht einfach zu verstehen. Und dann entsteht eine Gemengelage aus wissenschaftlichen Fakten, politischer Interessensabwägung und gesellschaftlicher Diffizilität, die schon für Eingeweihte schwer zu durchschauen ist.

Das aber ist die Normalität in einer hochgradig vernetzten globalen Wirtschaft, die unsere Gesellschaft prägt.

Was wir in der deutschen Gesellschaft dringend brauchen, ist der Ehrgeiz und das Engagement auch komplexe Themen wieder verstehen zu wollen – auch wenn es weh tut.

Verstehen und Vertrauen sind Zwillinge, die ohne einander nicht leben können. Weltanschauung ohne Wissenschaft ist Lebensmittel ohne Nährwert. Am Ende zeigen sich Mangelercheinungen und die Gesellschaft erkrankt ...

<https://www.zeit.de/wissen/2021-12/freiheit-wissenschaft-bedroht-corona-klima-medien>



Wissenschaft: Welt retten? Warum eigentlich nicht?!

Es ist der wahrscheinlich wundervollste Job der Welt in einem der wundersamsten Systeme. ProfessorIn an einer Hochschule oder Universität sein zu dürfen, ist ein großes Privileg.

Die „Freiheit von Forschung und Lehre“ bietet WissenschaftlerInnen ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass die Alma Mater ein Ort der differenziertesten Partikularinteressen ist, den ich in meinem Berufsleben kennengelernt habe.

Die Hochschule hat neben ihrem Innenleben auch eine Umwelt, mit der sie direkt und indirekt kommuniziert. Diese Beziehung ist nicht so selbstverständlich wie bei Unternehmen, deren Existenz davon abhängt, dass ihre Kunden das Unternehmen und seine Produkte kennen und kaufen und dass sie im Wettbewerb mit anderen bestehen. Deswegen gibt es dort Spezialisten in der Produktentwicklung und die Generalisten im Management, die ihren Markt beobachten und auf Veränderungen reagieren. Vernachlässigen sie ihre wettbewerbliche Professionalität, landen sie auf dem Helden-Friedhof der Wirtschaft und sind Geschichte. Eine solche Kultur des Konkurrenzkampfes gibt es im System „Hochschule“ nicht, was seine Vorteile und – wie man aktuell sieht – auch Nachteile hat.

Einer der Vorteile ist, dass man als ProfessorIn die volle Ressource in die stete Fortentwicklung der eigenen fachwissenschaftlichen Disziplin stecken kann. Der Nachteil ist, dass negative Veränderungen nicht frühzeitig antizipiert werden.

So zeigt sich, dass Hochschulen mit der Situation ausbleibender Studierender wohl überfordert sind. Sie verkennen, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt, wenn sich über einige Semester eine degressive Entwicklung der Studierendenzahlen zeigt. Es gilt wohl, dass die Existenz eines Studienangebots ausreicht, um die nötige Nachfrage zu bekommen.

Hier muss neues Verständnis entstehen, um flexible Handlungsoptionen zu generieren. Im Marketing würde man konstatieren, dass sich der Verkäufer- zum Käufermarkt gewandelt hat und / oder dass der bisherige Markt nicht mehr wächst und ein Verdrängungswettbewerb zwischen den Anbietern entsteht. Oder, dass so manche Hochschule inzwischen Standortnachteile hat, die es zu kompensieren gilt. Oder, dass das Angebot unter den neuen Rahmenbedingungen nur noch eingeschränkt wettbewerbsfähig ist.

Es geht nicht darum, die Prinzipien von Marktwirtschaft auf die Hochschule zu übertragen, sondern um die Erkenntnis, dass Existenz nach altem Muster allein nicht ausreicht, um auf seine Kapazitätsszahlen zu kommen.


Die jungen Menschen (z.B. Fridays for Future) wollen mit ihrem Anspruch, die Welt zu retten, ernst genommen werden. Sie wollen nicht nur Wissen repetieren, sondern in der Hochschule lernen, wie man den großen Herausforderungen der Welt begegnet und Probleme löst. Wer als Hochschule das akzeptiert, hat gute Chancen auch weiterhin ein attraktiver Ort für die Studierenden zu bleiben ...

<https://www.imwiarda.de/2022/10/28/der-wettbewerb-dem-sich-die-hochschulen-jetzt-stellen-müssen/>

HOCHSCHULE · 28. Oktober 2022

Der Wettbewerb, dem sich die Hochschulen jetzt stellen müssen

Die bundesweiten Studierendenzahlen werden in diesem Winter voraussichtlich sinken. Zum ersten Mal seit 15 Jahren. Eine Trendwende, die sich im Hintergrund seit langem abzeichnete und viele Hochschulen trotzdem überraschend heftig trifft.



**Wer sich an das Absurde gewöhnt hat,
findet sich in unserer Zeit gut zurecht.**

Eugène Ionesco, 1909 – 1994
(französisch-rumänischer Dramatiker und Vertreter des
absurden Theaters)

Bildnachweis

Titelseite: John Foxx Images
Seite 3: John Foxx Images
Seite 4: Eigenes Bild
Seite 5: Eigenes Bild
Seite 6: John Foxx Images
Seite 7: John Foxx Images
Seite 8: John Foxx Images
Seite 9: John Foxx Images
Seite 10: Eigenes Bild
Seite 11: John Foxx Images
Seite 12: John Foxx Images
Seite 13: John Foxx Images
Seite 15: John Foxx Images
Seite 16: John Foxx Images
Seite 17: John Foxx Images
Seite 18: John Foxx Images
Seite 19: John Foxx Images
Seite 22: John Foxx Images
Seite 25: John Foxx Images
Seite 26: John Foxx Images
Seite 27: John Foxx Images
Seite 29: John Foxx Images
Seite 30: John Foxx Images
Seite 31: John Foxx Images
Seite 32: John Foxx Images
Seite 34: John Foxx Images
Seite 35: John Foxx Images
Seite 36: John Foxx Images
Seite 37: John Foxx Images
Seite 38: Eigenes Bild
Seite 39: John Foxx Images
Seite 40: John Foxx Images

Seite 49: John Foxx Images
Seite 42: John Foxx Images
Seite 46: John Foxx Images
Seite 47: DigitalVision
Seite 50: John Foxx Images
Seite 42: John Foxx Images
Seite 46: John Foxx Images
Seite 47: DigitalVision
Seite 50: John Foxx Images
Seite 51: John Foxx Images
Seite 53: John Foxx Images

Impressum

Zeitkritik

Zeit zum Mit- und Durchdenken – Essays zu aktuellen Themen

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern

info@ulrich-kern.de

www.kernkernkompetenzen

D – Velbert

November 2022